

FOKUS

Grüne Oasen

SEITE 26

**Mehr Grün am
Arbeitsplatz**

SEITE 30

**Eine
Traumterrasse
mit Ausblick**

Unser Alltag findet immer mehr im urbanen Gebiet statt, umgeben von Beton und Asphalt. Gleichzeitig sehnen wir uns nach der Natur. Im Grünen können wir durchatmen, abschalten und auftanken. Wie es gelingt, die Natur nach Hause zu holen, zeigen wir in dieser Ausgabe des Forums und begeben uns auf die Suche nach grünen Oasen.

Liebe Leserinnen und Leser

Wo tanken Sie auf? Beim Joggen am See? Bei einem Spaziergang im Wald? Oder mit einem spannenden Buch im Garten? Wo man Erholung findet, ist ganz individuell. Und doch haben die meisten Aktivitäten eines gemeinsam: Sie finden irgendwo im Grünen statt. Das ist kein Zufall. Ein Aufenthalt in der Natur reduziert nachweislich Stress und hilft uns, psychisch und physisch zu regenerieren. Grüne Oasen werden besonders in Städten immer wichtiger – nicht nur für unser individuelles Wohlbefinden. Durch die Klimaerwärmung übernehmen Pflanzen im urbanen Raum zentrale Funktionen: Sie reduzieren die Temperatur, sorgen für bessere Luftqualität und steigern so nachhaltig unsere Lebensqualität. Das Grün gelangt dabei längst nicht mehr nur über Parkanlagen oder Alleen in die Städte. Wie unser Fokusartikel zeigt, haben Bauherren zusammen mit Planern und Architekten inzwischen zahlreiche weitere Möglichkeiten gefunden, den dicht überbauten urbanen Raum aufzulockern.

Nicht nur im Aussenraum übernehmen Pflanzen eine wichtige Aufgabe. Sie haben auch im Innern positive Effekte, beispielsweise auf unsere Arbeitsleistung. Wer im Büro von Grün umgeben ist, kann sich besser konzentrieren, ist produktiver und wird weniger krank, wie die Architektursoziologin Theresia Leuenberger im Interview ausführt.

Die Alfred Müller AG ist selbst Expertin, wenn es um Grünflächen und Bepflanzungen geht. Unterwegs mit unserem Gartenbauer Björn Boog erfahren Sie, wohin sich der Trend im Gartenbau entwickelt. Wir verraten Ihnen, was es braucht, damit Gemüse im Hochbeet gut gedeiht. Und wir nehmen Sie mit auf eine besondere Terrasse in Oberägeri. Eines sei vorab verraten: Es ist nicht nur die fantastische Aussicht, die hier beeindruckt.

Nun wünschen wir Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre – vielleicht irgendwo im Grünen.



Christoph Müller
Präsident
des Verwaltungsrates



Michael Müller
Präsident
der Alfred Müller Stiftung



Zum Coverbild

Es grünt so grün! Im städtischen Raum sorgen Grünflächen dafür, dass sich Bewohnerinnen und Bewohner wohlfühlen. Parks, Gärten & Co. fungieren als Begegnungsorte, aber auch als wichtige Klimaverbesserer. Mehr Grün bedeutet mehr Biodiversität – und damit auch mehr Lebensqualität.

Foto plainpicture, Elektrons 08/iStock, Antagain, BlueHorse_pl

Grüne Kollegen

26 Die Begrünung der Arbeitsumgebung wird immer mehr zum Thema. Architektursoziologin Theresia Leuenberger über die physischen und psychischen Qualitäten von Pflanzen am Arbeitsplatz.



FOKUS

Grüne Oasen

4 Grün macht glücklich – auf vielerlei Arten. Ob in der Stadt, im Privaten oder in der Arbeitswelt: Das Fokusthema beleuchtet die verschiedenen Einflüsse, die Pflanzen und Grünräume auf uns Menschen haben.



Foto plainpicture/Julia Wagner

Urbane Grünräume

8 Was braucht es, damit sich Stadtbewohnerinnen und -bewohner wohlfühlen? Wie wichtig sind Grünzonen für das städtische Klima? Immer mehr Architekten und Stadtplaner lassen sich für die urbane Begrünung clevere Lösungen einfallen.

Unterwegs mit dem Gärtner

12 Ein Tag mit dem Landschaftsgärtner: Björn Boog über die Freuden und Herausforderungen seiner Arbeit.



Der Garten als Spiegelbild?

17 Was sagt der Rasen über den Typ Mensch aus, der ihn pflegt? Darüber philosophiert die Moderatorin Nicole Berchtold in ihrer Kolumne.

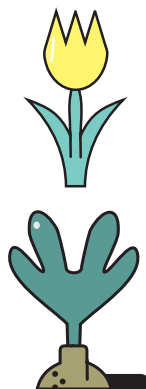
Aussenräume mit Wow-Faktor

18 Keine Terrasse zu klein, eine grüne Oase zu sein. Die schönsten Aussenanlagen in den Liegenschaften der Alfred Müller AG.



Kuriose Pflanzenwelten

22 Die fotogenste Zimmerpflanze, ein Tropengarten in einem Bahnhof und eine Pflanze, die nicht totzukriegen ist: Spannendes und Kurioses rund ums Thema grüne Oasen.



Trend Hochbeete

24 Hochbeete sind nicht nur praktisch, sondern auch ein Hingucker. Mit diesen Tipps gelingt der Garten im Miniformat.

KNOW-HOW

30 In ihrem Zuhause in der Überbauung Gütsch realisierten Gerhard Pfister und seine Frau Franziska Bachmann Pfister zusammen mit der Alfred Müller AG eine moderne Traumterrasse mit Insellösungen.

SCHLÜSSELÜBERGABE

34 Identitätsstiftend und wiedererkennbar: Die neue Geschäftsstelle der Zuger Kantonalbank in Rotkreuz begeistert Kunden und Mitarbeitende mit modernen Räumen und raffinierten Details.

ANLAGEKLASSE

38 Balkon, Terrasse und Garten sind zum zweitwichtigsten Kriterium bei der Wohnungs- oder Hauswahl avanciert. Die starke Nachfrage lässt die Preise steigen. Auch langfristig?

MEIN ARBEITSPLATZ

40 .kuia.office. in Baar ist der Arbeitsort der Neuunternehmer Beatrix Otahal und René Sigrist. Die Gründer von Lautissimi, einem Anbieter für Inneneinrichtungen, fühlen sich hier gleich wohl.

ESPRESSO

44 Das Kundenportal der Alfred Müller AG geht live. Informationen zum Kundenportal der Alfred Müller AG und Neuigkeiten der Shedhalle in Zug.

DER EVZ WIRD MEISTER

45 Die Alfred Müller AG gratuliert zum Sieg.

ONLINE-FORUM

Eine Auswahl an Forum-Artikeln erscheint im neuen Online-Magazin. Spannend aufbereitet, werden sie ergänzt mit Videos, Fotos und Interviews.

alfred-mueller.ch/forum





Grüne Oasen – von der Stadt bis ins Wohnzimmer



In vielen Städten führt der Weg zurück zur Natur: In Parks und Innenhöfen, auf Terrassen, Dächern und an Hausfassaden entstehen begrünte Flächen. Das Grün im städtischen Grau ist mehr als nur schön. Es ist eine Investition in das Wohlbefinden der Stadtbewohner und das Klima.

Die Mittagspause im Park, der Feierabendspaziergang am See, die Sonntagsrunde durch den benachbarten Wald. Dem Vogelgezwitscher lauschen, den Ausblick ins Grüne genießen, entschleunigen. Dort, wo wir von Natur umgeben sind, atmen wir auf, tanken Kraft. Die Relevanz des städtischen Grüns wurden für viele von uns durch die Corona-Pandemie in höchstem Masse vor Augen geführt. Begrünte Aussenräume wurden zu Zufluchtsorten nach einem langen Tag im Homeoffice, boten ein wenig Abwechslung im zähen Fluss der immer gleichen Tage. Balkone, Parks und Innenhöfe wurden zu den einzigen verbleibenden Orten der Begegnung und des sozialen Austauschs. Die wohltuende Wirkung von Pflanzen und grünen Landschaften kam uns in dieser Zeit ebenfalls entgegen. Dass Natur der Psyche gut tut, belegen zahlreiche Forschungsergebnisse aus der Psychologie. Grüne Räume bedeuten Erholung für Körper und Geist.

Stress and the City

Diese Tatsache ist besonders relevant, weil Städte als Lebensraum der Zukunft gelten. Bereits heute lebt mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten. Die Vereinten Nationen prognostizieren, dass im Jahr 2050 mehr als zwei Drittel aller Menschen im urbanen Raum leben werden. Wer in einer Stadt lebt, hat jedoch ein höheres Risiko, psychisch zu erkranken. Die Forschung des Berliner Psychiaters und Stressforschers Prof. Dr. med. Mazda Adli zeigt: Das Risiko, an einer Depression zu erkranken, ist bei Städtern etwa 1,5-mal so gross. Angsterkrankungen treten 1,2-mal

so häufig auf. Besonders deutlich ist der Unterschied bei der Schizophrenie: Das Risiko dafür ist bei Stadtbewohnern doppelt so hoch wie bei Landbewohnern. Adli erklärt das mit der erhöhten Stressbelastung, welcher Stadtbewohner ausgesetzt sind. «Sozialen Stress» nennt er diese Form von Stress, die aus der Kombination von sozialer Dichte und sozialer Isolation entsteht. Zu viele Menschen auf engem Raum, die aber gleichzeitig einsam sind. Wie muss eine Stadt also sein, damit sie lebenswert ist und ihre Bewohner nicht krank macht?

Urbane Grünräume zum Wohlfühlen

Freiräume und Grünflächen prägen eine Stadt und die dortige Lebensqualität entscheidend. Städtische Erholungsräume helfen Menschen dabei, individuellen Stress abzubauen, sich physisch und psychisch zu regenerieren. Der «soziale Stress» wird dadurch aber nicht beseitigt. Für eine gesunde, lebenswerte Stadt braucht es neben grünen Erholungsräumen auch Begegnungsräume, die soziale Interaktion ermöglichen. Erholung und individuelle Rückzugsmöglichkeiten muss es gleichermaßen geben wie Anreiz und Stimulation. Grün im öffentlichen Raum sollte Menschen dazu einladen, vor die Tür zu gehen und sich mit anderen zu treffen. Erlebnisse, Begegnungen und verschiedene Formen des Miteinanders, die so entstehen, wirken sozialer Isolation vieler Stadtbewohner entgegen. Eine nachhaltige und zukunfts-trächtige Stadtplanung bedeutet vielseitige Nutzbarkeit für unterschiedlichste Bevölkerungsgruppen und über alle Generationen hinweg. Parks zum Durchatmen,

Durch den Klimawandel wird es in urbanen Ballungszentren zunehmend heisser. Zusätzlich verschmutzt Feinstaub die Luft. Grünräume wie Parks und begrünte Plätze werden für Städte deshalb immer wichtiger. | Foto Westend61, Gaby Wojciech

Spielplätze, wo sich Jung und Alt treffen, Nutzgärten, in denen Stadtbewohner gemeinsam Gemüse anbauen. Die Stadt von morgen ist ein Ort, in welchem Stadtstruktur und Architektur die Gesundheit und das Wohlbefinden der Bewohner aktiv fördern.

Heiss, heisser, am heissesten

Solche positiven Effekte der Natur auf den Menschen werden als Ökosystemleistungen bezeichnet. Und davon hat der Einsatz von Pflanzen in urbanen Umgebungen eine ganze Reihe. Besonders relevant sind diejenigen, die dabei helfen, Herausforderungen wie Klimawandel und Verstädterung zu bewältigen. Laut dem Bundesamt für Umwelt ist die zunehmend grössere Hitzebelastung in Städten und Agglomerationen eine unmittelbare Auswirkung des Klimawandels. Laut den Klimaszenarien CH2018 muss die Schweiz bis 2050 mit vermehrt langen und trockenen Sommern, aber auch mit regelmässigen Starkregenereignissen rechnen. Urbane Zentren stellt das vor grosse Herausforderungen: Wegen der vielen versiegelten Flächen, der schlechten Luftzirkulation, fehlendem Schatten und der Abwärme von Verkehr und Industrie staut sich hier die Hitze. Oberflächen wie Glas reflektieren das Sonnenlicht, zusätzlich speichern Beton-, Asphalt- und Gebäudeflächen die Wärme. Im Sommer werden Städte durch die dichte Bebauung und fehlende Luftkorridore zu regelrechten Wärmeinseln. Durch diesen «Urban Heat Island Effect» kann es in Städten einige Grad wärmer sein als im Umland. Gleichzeitig ist es für das Regenwasser viel schwieriger, auf den bebauten, gepflasterten oder anderweitig versiegelten Flächen zu versickern. Die Folge sind überlastete Kanalisationsrohre und überflutete Strassen und Keller. Doch es ist nicht zu spät: Bauherren, Architekten und Stadtplaner haben Möglichkeiten gefunden, Natur und Stadt in Einklang zu bringen, um diese Probleme anzugehen.

Für ein besseres Stadtklima und mehr Biodiversität

Grünflächen haben einen entscheidenden Einfluss auf das Mikroklima von Städten. Urbane Vegetation kann die Umgebungstemperatur reduzieren, indem sie Schatten spendet, durch Verdunstung kühlt und die Sonnenstrahlung absorbiert, sodass sich Gebäudefassaden und deren Innenräume weniger aufheizen. Eine weitere wichtige Ökosystemleistung besteht darin, dass städtische Grünräume CO₂ binden und gleichzeitig Sauerstoff produzieren.

Liaison aus Natur und Architektur: In den vergangenen Jahren haben weltweit immer mehr Architekten Pflanzen in ihre Gebäudekonzepte einfließen lassen.



Urban Gardening im Grossformat: Es entsteht auf dem Dach eines Messengebäudes eine riesige Rooftop-Farm. 30 Pflanzenarten gedeihen auf rund 14000 Quadratmetern. **Foto** Frederic Reglain, Alamy Stock Photo



Der kürzlich fertiggestellte Kö-Bogen II in Düsseldorf ist Europas grösste Grünfassade. Die Dächer und Fassaden des zweiteiligen Geschäfts- und Bürogebäudes sind mit 8 Kilometer langen Hainbuchen-Hecken und 30000 Pflanzen begrünt. | **Foto** ingenhoven architects/ H. G. Esch



Grüne Inseln aus Seilen: Für den Roten Platz in Solothurn haben Jakob Rope Systems zusammen mit rollimarchini AG ein cleveres Konzept entwickelt. Die schattenwerfende begrünte Seilstruktur verwandelt den Platz in eine lebendige Begegnungszone. **Foto** Micha Lips, CG Illustration





Zudem filtern Pflanzen Staub und Schadstoffpartikel aus der Luft und sorgen so für eine bessere Luftqualität. Ein immenser Vorteil bei dem hohen Verkehrsaufkommen und der Feinstaubbelastung in Städten. Bei Starkregen helfen begrünte Flächen dabei, Niederschlagswasser zurückzuhalten und zu speichern. Damit sind sie ein entlastender Puffer für die Kanalisation. Plus: Je mehr grüne Areale und Pflanzen vorhanden sind, desto stärker dämpfen sie den Schall und reduzieren so die Lärmkulisse. Das kommt den Stadtbewohnern genauso zugute wie vielen Vogel- und Insektenarten, die sich dadurch ihren Lebensraum zurückerobern können.

Es geht hoch hinaus

Doch was tun, wenn der bebaubare Raum in den Städten knapp ist? Auf dieses Problem antworten Architekten mit neuen Formen der Begrünung und versetzen Gärten, Bäume, Sträucher und Wiesen an andere Orte. Weltweit entwerfen sie grüne Gebäude – mit Pflanzen an Fassaden, auf Dächern, Terrassen und Balkonen. Parkhäuser, Einkaufszentren, Tramtrassen und Verwaltungsgebäude sind die neuen Schauplätze des städtischen Grün. In städtischen Gebieten, wo der Platzmangel dazu zwingt, in die Höhe zu bauen, kommt das Grün einfach mit. So schön die Fassadenbegrünung auch aussehen kann, so leicht kann sie von Stadtplanern und Architekten als schnelle Lösung benutzt werden – eine, die optisch viel her macht, aber viel zu pflege- und kostenintensiv ist und zu einer noch stärkeren Verteuerung von urbanem Wohnraum führt. Für eine nachhaltige Fassadenbegrünung bedarf es eines erschwinglichen Unterhalts und einer auf die Gegebenheiten abgestimmten professionellen Bepflanzung. Dann erfreuen die grünen Wände nicht nur das Auge und das Klima, sondern auch Hausbesitzer und Mieter.

Vertikale Gärten

Immer mehr Grün sieht man auf den Dächern der Städte. Auch hier ist die Verschmelzung von Pflanzen und Architekturförmlich schön wie auch funktional. Die Pflanzen auf den Dächern nutzen das Regenwasser, das sich im Substrat sammelt, zum Wachsen. Wenn sie das Wasser verdunsten, sorgt das im Sommer für willkommene Kühlung. Und im Winter fungiert die Dachvegetation als Wärmeisolator. Zudem schützt die Begrünung vor Witterungseinflüssen und kann die Lebens-



Das Dach der Müllverbrennungsanlage in Kopenhagen ist ein beliebtes Ausflugsziel. Auf dem «Copen-Hill» gibt es eine Skispiste, Wander- und Laufwege, die von Bäumen gesäumt sind, eine 85 Meter hohe Kletterwand, Spielplätze und eine Aussichtsplattform mit Café. | Foto BIG, Rasmus Hjortshøj



dauer eines Dachs bis auf das Doppelte verlängern. Praktisch.

Als praktisch stellen sich urbane Dächer auch auf eine weitere Art heraus: Inzwischen gärtnern hier die Bewohner vermehrt. Kleine Kräutergärten auf Wohnungsbalkonen bekommen damit Verstärkung von richtigen Nutzgartenflächen, die auf den städtischen Dächern viel Platz für urbanen Gartenbau bieten. In Paris entsteht beispielsweise auf dem Dach des Messegebäudes Paris Expo Porte de Versailles derzeit eine riesige Rooftop-Farm – die grösste der Welt soll es gar werden. Bei Grossprojekten wie diesem spricht man von «Vertical Farming», im kleineren Rahmen von «Urban Gardening». Die urbanen Gärten sind Gemüselieferanten und Erholungsräume zugleich. Diese neuen Oasen der Ruhe nehmen eine wichtige Rolle ein, wenn es darum geht, sozialen Stress abzubauen. Sie stärken den Kontakt zwischen Nachbarn und tragen zu lebenswerten Quartieren bei.

Das grüne Zuhause

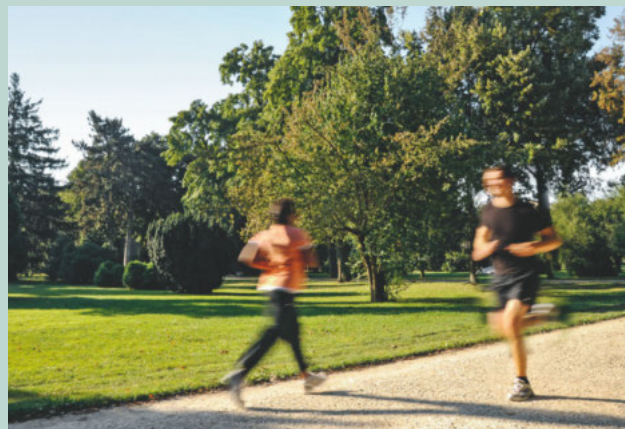
Das Bedürfnis nach grünen Oasen verspüren wir nicht nur in der Stadt, es begleitet uns bis in unser Zuhause. Noch nie verbrachten Schweizer mehr Zeit im Garten als im letzten Jahr: Gärten boomen, unabhängig von Platz und Budget. Eine Analyse von prontopro.ch, einem Online-Portal für Dienstleistungen, zeigt: Die Nachfrage nach Garten- und Pflanzenpflagediensten wuchs seit dem ersten Lockdown um 27 Prozent. Statt in Ferien wird jetzt in Haus und Garten investiert. Überraschen tut die Hinwendung zum Grün in den eigenen vier Wänden nicht, schaffen doch Pflanzen auch in Innenräumen nachweislich eine bessere Atmosphäre, steigern das Wohlbefinden und wirken stressreduzierend.

Ob im privaten oder im urbanen Rahmen: Es kann nicht genug Grün in unserem Leben geben. Idealerweise geniessen wir es bald wieder gemeinsam mit anderen – bei der Mittagspause im Park, beim Ausflug ins Grüne oder beim Grillfest im Garten.

Text Julia Kliewer



Weitere Bilder zum Artikel
auf alfred-mueller.ch/forum



Der Kannenfeldpark in Basel

Mit seinen rund 9 Hektar Fläche ist der beliebte Stadtpark auch gleichzeitig der grösste Park Basels. Die Grünanlage fasziniert mit ihrer Weite und den über 800 Bäumen. Durch seine Grösse und den Rundweg ist der Park ideal für Jogger und Spaziergänger. Für Abwechslung sorgen zahlreiche Spielinseln mit Spielgeräten, ein Planschbecken, ein Kiosk, diverse Kunstobjekte sowie ein Rosengarten.

Quelle: Kanton Basel-Stadt: bs.ch/bilddatenbank

Die schönsten urbanen



Der Alte Botanische Garten in Zürich

Die verwunschene Oase an der Zollikerstrasse mitten in Zürich bietet Ruhe und Ausblicke – nur 12 Gehminuten vom Hauptbahnhof entfernt. Der Hügel im Stadtzentrum war einst Bollwerk für die Verteidigung der Stadt. Der Garten wurde 1837 angelegt und besticht durch seine Sammlung an exotischen und alten Bäumen. Der mittelalterliche Kräutergarten, das oktagonale Palmenhaus von 1851 und versteckte Sitzgelegenheiten laden zum Entdecken und Entspannen ein.

Quelle: Peter Enz, Gartenleiter Botanischer Garten UZH



Der Kamelienpark in Locarno

Im prächtigen Parco delle Camelie in Locarno finden Blumenliebhaber, Natur- und Ruhesuchende über 850 Kamelienarten, verteilt auf einer Fläche von 10 000 Quadratmetern. Der Park ist in eine Vielzahl von Beeten aufgeteilt und so gestaltet, dass er eine Art Labyrinth bildet. Hier finden sich zudem zwei Teiche mit Wasserspielen, ein didaktischer Pavillon sowie ein kleines Amphitheater, das Besuchern eine willkommene Sitzgelegenheit mit herrlichem Blick auf den Lago Maggiore bietet.

Quelle: Keystone, Karl Mathis

Grünoasen der Schweiz



Der Guggihügel in Zug

Vom «Guggi» bietet sich nur wenige Schritte von der Altstadt entfernt ein atemberaubender Blick auf die Stadt. Der kurze Aufstieg, welcher hinter der ehemaligen Hauptpost beginnt, lohnt sich: Der Guggihügel ist eine kleine Grünoase mitten in der Stadt. Hauptakteur ist jedoch die Aussicht. Von hier blickt man auf die Altstadt mit ihren Türmen, die Burg und die Kirchen. Dahinter liegen der glitzernde See und die mächtigen Berge. Der Sonnenuntergang vom Guggihügel ist legendär.

Quelle: Adobe Stock, bill_17



Für die Überbauung Residenza IN Centro in Mendrisio wurden speziell Pflanzen ausgewählt, die hohe Temperaturen vertragen. | Foto Elizabeth La Rosa

Klimawandel beeinflusst Pflanzenauswahl und -pflege

Die Alpen bilden eine natürliche Klima- und Vegetationsgrenze. Der Klimawandel verändert diese Grenze und die damit einhergehenden Bedingungen. Gartenpflanzen, die heute gut wachsen, könnten in 20 Jahren aufgrund der steigenden Temperaturen Probleme haben. Die Temperatursteigerung beeinflusst einerseits die Entwicklungsstadien von Pflanzen und führt andererseits zu Zersetzung und Mineralisierung und somit zum Rückgang der Kohlenstoffvorräte im Boden. Faktoren, die bei der Planung und Pflanzenauswahl berücksichtigt werden müssen.

Das betrifft den Südkanton Tessin bereits heute, denn hier herrschen im Vergleich zur restlichen Schweiz höhere Temperaturen vor. Einer, der über diese Thematik genauestens Bescheid weiss, ist Simone Acerbis. Der Direktor der Garten- und Landschaftsbau-firma Acerbis Paesaggistica SA in Bedano arbeitete für die Überbauung Residenza IN Centro in Mendrisio mit der Alfred Müller AG zusammen. Bei der Pflanzenauswahl setzte er speziell auf Arten, die die höheren Temperaturen im Tessin gut aushalten, auf der Alpennordseite hingegen nicht berücksichtigt werden.

Laut Acerbis werden sich zukünftig Pflanzen eignen, die extremen Wetterbedingungen trotzen können. «Eine Pflanzenmischung, die auf den Standort abgestimmt ist, ist ausschlaggebend. Die Wind- und Bodenverhältnisse wie auch Sonneneinstrahlung, Feuchtigkeit und Niederschläge sind ebenfalls zu berücksichtigen», so Simone Acerbis. «Die richtige Pflanzenwahl kann sogar die Fruchtbarkeit des Bodens verbessern. Eine Beratung und die Planung durch Fachbetriebe sind deshalb entscheidend. Die fachkundige Pflanzung sowie ein regelmässiger Unterhalt durch eine Fachperson erhöhen die Lebensdauer der Flora und stellen sicher, dass Probleme frühzeitig erkannt werden.»

Grünraum wirkt vitalisierend

Sie teilen ihre Leidenschaft für schön gestaltete Aussenräume, die auf vielseitige Weise genutzt werden können: Christoph Müller, Präsident des Verwaltungsrates der Alfred Müller AG, und Landschaftsarchitekt Karl-Andreas Appert über Herausforderungen während der Planung und den Beweis gelungener Freiräume.

Welche verschiedenen Bedürfnisse der Bewohner gilt es bei der Konzeption von Aussenräumen zu befriedigen?

Christoph Müller: Grundsätzlich sind wir bestrebt, Aussenflächen möglichst multifunktional zu gestalten. Das heisst, wir schneiden sie auf die Hauptnutzer einer Liegenschaft in allen Altersgruppen zu. Kinder beispielsweise benötigen ein Spiel- und Bewegungsangebot, Senioren hingegen ist es ein Anliegen, dass sie draussen spazieren und sitzen können.

Karl-Andreas Appert: Jugendliche wiederum bevorzugen Rückzugsmöglichkeiten, Räume, in welchen sie sich nicht direkt beobachtet fühlen. Erwachsene mit Kindern schätzen die Begegnung mit anderen Eltern und deren Nachwuchs. Wichtig ist es, Aufenthaltsbereiche und Zonen mit unterschiedlichen Atmosphären sowie Nutzungsintensitäten zu schaffen und diese wiederum in einem robusten Gesamtkonzept miteinander zu verbinden.

Es klingt anspruchsvoll, alle Anforderungen unter einen Hut zu bringen.

Karl-Andreas Appert: Ja, das stimmt, zumal die Vielfältigkeit heutiger Planungsaufgaben nicht mit den Bedürfnissen der einzelnen Nutzergruppen endet. Der Klimawandel und dessen Auswirkungen zum Beispiel stellen uns Planer vor allem in urbanen Gebieten vor ganz neue Aufgaben. Wir müssen langfristig und ganzheitlich denken, um Themen wie längeren und heisseren Trockenperioden, aber auch zunehmenden Starkregenereignissen begegnen zu können.

Christoph Müller: Hierbei spielt auch die gezielte Auswahl von Pflanzen, die mit den sich verändernden klimatischen Verhältnissen zurechtkommen, eine grosse Rolle. Eine weitere Knacknuss stellen in meinen Augen die vielschichtigen technischen Anforderungen dar, welche in die Gestaltung der Freiräume integriert werden müssen. Darunter fallen

beispielsweise Feuerwehruzufahrten oder die Möglichkeiten zur Abfallentsorgung.

Gestaltung ist ein gutes Stichwort. Zur Alfred Müller AG gehört ein eigenes Gartenbauunternehmen. Inwiefern erleichtert dies die Planung und Realisation von Aussenflächen?

Christoph Müller: Es ist ein grosser Vorteil, diese Kompetenz im eigenen Haus zu haben. Bei allen eigenen Bauprojekten ist der Leiter des Gartenbaus in die Umgebungsplanung involviert. Dank seinem enormen Wissen, das er sich in rund 30 Jahren im Unternehmen angeeignet hat, können wir die Effizienz steigern und die Fehleranfälligkeit während der Realisation reduzieren. Er weiss genau, welche Ideen realisierbar sind und welche nicht.

Karl-Andreas Appert: Nicht nur das. Er beschäftigt sich bereits in dieser frühen Phase auch mit essenziellen Fragen rund um die Themen Pflege und Unterhalt. Dadurch wird sichergestellt, dass die von uns entworfene Anlage sich langfristig entwickeln kann.

Wie unterscheiden sich Aussenflächen von Wohn- und Geschäftshäusern?

Christoph Müller: In einer Wohnüberbauung achten wir darauf, die Umgebung so zu gestalten, dass der soziale Austausch gefördert wird. Bei Geschäftshäusern hingegen steht der Firmenauftritt im Vordergrund. Wichtig, neben vielen anderen Aspekten, ist der repräsentative Charakter der Aussenanlage.

Karl-Andreas Appert: Dem kann ich nur beipflichten. Der Aussenbereich von Geschäftsliegenschaften ist die Visitenkarte. Idealerweise trägt sie den Charakter der Firmenkultur aus den Büroräumen nach ausen und macht diesen für die Passanten sichtbar. Selbstverständlich spielen auch die Nutzer eine integrale Rolle. Die Mittagspause an der frischen Luft oder kurze Projektmeetings im Freien werden immer wichtiger. Natürlich beschattete Aufenthaltsbereiche sind daher essenziell. Wussten Sie, dass Baumpflanzungen die Temperatur in ihrer Umgebung um bis zu 7 Grad Celsius senken können?

Ein erstaunlicher Wert. Dann ist der Stellenwert von Aussenräumen und Grünflächen bei der Planung eines Wohn- oder Geschäftshauses höher, als man vermuten könnte?

Karl-Andreas Appert: Ja, er ist sehr gross, mindestens so gross wie jener des Objekts. Nutzbare, gut gestaltete Aussenräume sorgen

für Wohlbefinden und Stressabbau. Der Aufenthalt an der frischen Luft, mit all den atmosphärischen Eindrücken wie Sonnenlicht oder Blätterrauschen wirkt erwiesenermassen gesundheitsfördernd und trägt massgeblich zu einem guten Arbeitsklima bei.

Christoph Müller: Das kann ich bestätigen. Natürliche sowie gepflegte Umgebungen sind mir ein grosses Anliegen. In und um unsere Liegenschaften sollen sich die Menschen wohlfühlen. Unabhängig davon, ob sie Mieter oder Eigentümer sind, dort wohnen oder arbeiten.

Welche Projekte im Aussenbereich finden Sie besonders gelungen?

Christoph Müller: Mir persönlich gefällt der Feldpark in der Stadt Zug sehr gut. Er besticht einerseits durch den hochwertigen Wegbelag aus wildem Gubstein, andererseits prägen die Bäume und die stilvollen Holzsitzbänke den vielfältigen Aussenbereich. Die Bewohner schätzen diese Atmosphäre sehr.

Karl-Andreas Appert: Das ist bei mir das Geschäftshaus Helix in Cham. Der von allen Seiten zugängliche Innenhof schafft eine grosse Offenheit und wirkt einladend. Die grosse, runde Pflanzinsel mit der umfangreichen Bepflanzung und den hochgewachsenen, mehrstämmigen Gleditschien schafft einen attraktiven Begegnungsort mit schattigen Sitzmöglichkeiten.

Was machen in Ihren Augen ansprechende Aussenräume aus?

Karl-Andreas Appert: Mich faszinieren grosse, etablierte Parkanlagen mit langer Geschichte und einem alten, malerischen Baumbestand wie im Uferpark Villette in Cham. Weiter ist für mich eine gelungene Integration in die bestehende Landschaft massgebend für eine ansprechende und funktionierende Gestaltung. Dies ist beispielsweise bei der Wohnüberbauung Winzrüti in Allenwinden der Fall. Der angrenzende Wald wird in der Freiraumgestaltung als Thema aufgenommen. Es entsteht ein fließender Übergang.

Christoph Müller: Für mich sind zwei Punkte zentral: Eine gelungene Gestaltung schafft erstens einen robusten Rahmen für eine vielseitige Nutzung durch die künftigen Bewohner. Zweitens schaffen es ein guter Unterhalt und dessen Planung, die nachhaltige Entwicklung der Flächen in Zukunft sicherzustellen.

Interview Kevin Blättler | **Fotos** Selina Meier

«Natürliche sowie gepflegte
Umgebungen sind mir
ein grosses Anliegen.»

Christoph Müller
Präsident des Verwaltungsrates



◀ Als Landschaftsarchitekt muss Karl-Andreas Appert langfristig und ganzheitlich planen, um gegen die Herausforderungen des Klimawandels im urbanen Raum gewappnet zu sein.

«Wussten Sie, dass Baumpflanzungen die Temperatur in ihrer Umgebung um bis zu 7 Grad Celsius senken können?»

Karl-Andreas Appert
Landschaftsarchitekt

Unterwegs mit dem Gärtner





Den Rechen locker geschultert, macht sich Björn Boog auf zur Aussaat des Rasens auf dem Grundstück der neu erstellten Wohnsiedlung in Kappel am Albis.

Kein Projekt gleicht dem anderen, findet Björn Boog. Was ihn an seiner Arbeit sonst noch motiviert, erzählt er uns auf dem Weg in den Garten.

Es ist ein milder Dienstagmorgen Ende April. Der gelernte Landschaftsgärtner und Vorarbeiter bei der Alfred Müller AG, Björn Boog, ist auf dem Weg nach Kappel am Albis. Im Juni 2020 haben der 33-Jährige und sein Team damit begonnen, die Bauherrin der sieben Doppel-einfamilienhäuser, die Nussbaumer Planung AG, bei den Garten- und Tiefbauarbeiten zu unterstützen. Mit der Aussaat des Rasens wird Björn Boog das Projekt heute endgültig zum Abschluss bringen.

Höchsteinsatz bei Wind und Wetter

Als Björn Boog die Siedlung mit den Elementbau-Holzhäusern zuletzt besuchte, lag noch überall Schnee. Der frühe Winter einbruch, lange Nässeperioden, Schneefall und Kälte hatten dem Gartenbauteam der Alfred Müller AG die Arbeiten nicht gerade leicht gemacht. Dennoch konnten sämtliche Umgebungsarbeiten pünktlich zum Bezugstermin im Dezember abgeschlossen werden – bis eben auf den Rasen. «Als Gartenbauer ist man sich gewohnt, bei jedem Wetter draussen zu arbeiten. Das habe ich mir bewusst so ausgesucht, als ich vor zehn Jahren meine Ausbildung zum Landschaftsgärtner bei der Alfred Müller AG begonnen habe», erzählt Boog, der davor die Handelsschule besucht und mehrere Bürojobs ausprobiert hatte, die ihn aber nicht zu packen vermochten. Ganz im Gegensatz zu seiner jetzigen Tätigkeit. «Die Freude am Gärtnerberuf ist mir bisher nicht vergangen.»

Eine weitere Herausforderung in Kappel am Albis waren – neben dem garstigen Wetter – die engen Platzverhältnisse: Für Bau-, Tiefbau- und Umgebungsarbeiten mussten grosse Mengen an Material vor Ort gelagert und verbaut werden. Für das Gartenbauteam keine einfache Ausgangslage. «Um gut aneinander vorbeizukommen und das Projekt zügig voranzutreiben,

war eine enge und kollegiale Zusammenarbeit zwischen der Nussbaumer Planung AG und der Alfred Müller AG entscheidend», betont Björn Boog. «Zudem ist auch im Gartenbau der steigende Zeitdruck spürbar. Als Unternehmen mit einer grossen Gärtnerei sind wir aber sehr flexibel in der Einteilung von Mitarbeitenden. So ist Unterstützung immer schnell und unkompliziert vor Ort.» In Kappel am Albis packten zu Höchstzeiten bis zu sechs Personen tatkräftig an. Das Kernteam bestand aus Björn Boog und drei Kollegen.

Zurück zum natürlichen Garten

Heute ist von der Baustelle im letzten Jahr nichts mehr zu sehen, im Gegenteil: Wo noch vor ein paar Monaten schwere Maschinen grosse Erdmassen ausgehoben und massive Steine an die richtige Stelle gesetzt hatten, blüht es heute, wohin man schaut. Bei den Eingängen trägt der einheimische Feldahorn bereits saftige Blätter und spendet erfrischenden Schatten. Auf der kleinen Böschung gedeihen die Boden-decker und Gräser. Und für die Fläche zwischen den Sitzplätzen fiel die Wahl auf die ebenfalls einheimische Kornelkirsche als leichten Sichtschutz. Dieser wurde bewusst nicht als immergrüne Hecke konzipiert, denn man wollte grosse geschlossene Wände vermeiden. Mit der Kornelkirsche hat man eine verspielte Alternative gefunden, die alle Jahreszeiten im Garten erlebbar macht: mit Blüten im Frühjahr, gesundem Laub im Sommer und einer fröhlichen Färbung im Herbst.

Natürlich sind immergrüne Hecken wie etwa aus Thujen nach wie vor gefragt, weiss der Landschaftsgärtner. Seit ein paar Jahren glaubt Björn Boog aber, einen Trend zurück zu mehr Natürlichkeit zu beobachten. Ihm persönlich gefällt die ästhetische Vielfalt sehr, die so entsteht. «Aber nicht nur das menschliche Auge profitiert davon, sondern auch die Insekten- und Tierwelt: Blumen locken Bienen an, und natürlich wachsende Sträucher bieten Vögeln die Möglichkeit für neue Nist- und Brutplätze.»

Akzente aus Verbundstein und Granit

Während Björn Boog die Saat für den Rasen streut, wandert sein Blick über die Plätze und Wege aus Verbundstein und verweilt bei der kleinen Arena, gebaut mit Quadersteinen aus Tessiner Granit. Wo andere Steine nur formwild gespalten werden können, gibt es diesen Granit naturgespaltet und mit regelmässigen



A

Die einheimische Kornelkirsche eignet sich als leichter Sichtschutz zwischen den Sitzplätzen.

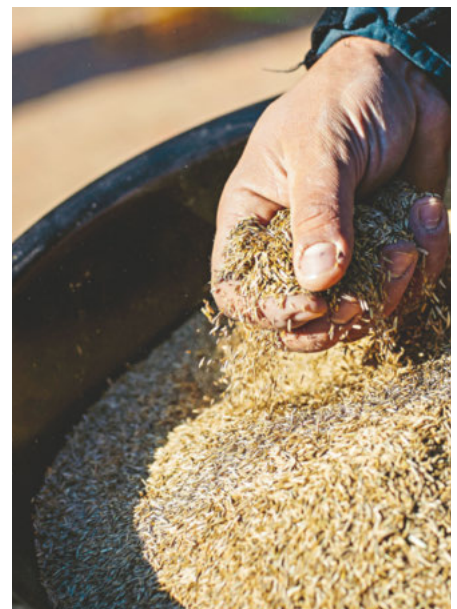


<

Im Sommer sorgt der einheimische Feldahorn bei den Eingängen der Wohnhäuser für angenehme Temperaturen.

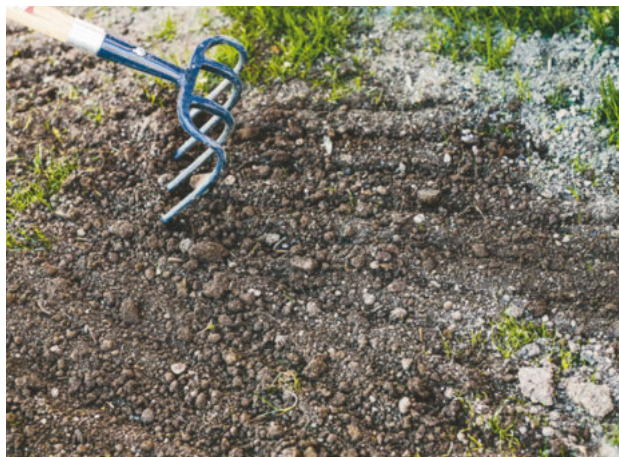
V

Die Zeit ab Ende April ist ideal für die Aussaat des Rasens. Damit die Samen keimen können, braucht es tagsüber Temperaturen von mindestens 10 Grad Celsius.





< Für die Aussaat verwendet Björn Boog die hauseigene Rasenmischung der Alfred Müller AG. Die verwendeten Gräser halten spielenden Kindern genauso stand wie längeren Trockenphasen.



< Mit dem Rechen werden die Samen etwa 1 Zentimeter tief in die Erde eingearbeitet. Der Boden wurde im Vorfeld mit einem stickstoffhaltigen Startdünger behandelt, was einen kräftigen Rasenwuchs begünstigt.



> Die kleine Arena aus naturgespaltenem Tessiner Granit bietet Raum zum Verweilen und lädt zum Spielen und Diskutieren ein.

Höhen und Breiten, erklärt der Gartenbauer. «Dank der einheitlichen Masse von etwa 50×50×120 Zentimetern konnten wir damit eine einladende Arena mit praktischen Sitzflächen bauen.»

Um den natürlichen Charakter der gesetzten Stauden, Sträucher und Bäume weiterzuführen, kam für die Wege und Plätze ein Tegula-Stein aus Beton mit gebrochenen Kanten zum Einsatz. Bei diesem Verbundstein handelt es sich um ein altes Produkt, weiss Björn Boog: «Lange wurde der Stein von scharfkantigen quadratischen Plattentypen verdrängt. Heute ist der natürliche Charakter wieder sehr gefragt, und auch die Alfred Müller AG hat diesen Stein für ihre Gartenprojekte wiederentdeckt.»

Vom Landschaftsgärtner zum Gärtnermeister

Wenn der letzte Samen gestreut ist, geht es für Björn Boog zurück nach Baar zur Alfred Müller AG. Welche weiteren Projekte dann auf sein Organisationstalent und seinen grünen Daumen warten, weiss der junge Familienvater noch nicht. Zurzeit absolviert er die Weiterbildung zum Gärtnermeister und ist nur Teilzeit im Einsatz. Seine Mannschaft unterstützt er bis zum nächsten Jahr deshalb vor allem als Backup. Warum er nach der Weiterbildung zum Gärtner mit Fachausweis im letzten Jahr bereits die nächste Weiterbildung in Angriff genommen hat? «Der Zeitpunkt scheint jetzt richtig für mich», so Boog. «Ich habe zwei kleine Kinder und möchte, wenn sie grösser sind, etwas flexibler sein. Als Gärtnermeister bin ich dann vielseitig einsetzbar.»

Die Arbeit an der frischen Luft will er aber nicht missen. Auch nicht das erfüllende Gefühl, wenn zum Schluss das Resultat stimmt, das man sieht. Das sei für ihn das Schöne an der Arbeit, meint Björn Boog. Denn auch heute noch, wenn er an Arbeiten vorbeikommt, die er in der Vergangenheit umgesetzt hat, überkommt ihn ein Gefühl von Freude und sogar ein bisschen Stolz.

Text Sarah Schumacher

Fotos Herbert Zimmermann



Weitere Bilder zum Artikel auf alfred-mueller.ch/forum

Der Gartenbau als Visitenkarte

Zur Alfred Müller AG gehört ein eigenes Gartenbauunternehmen. Wie ist es dazu gekommen?

Michael Müller: Während des Bau-booms der 1960er-Jahre mussten die Bewohner die neuen Gebäude oft über Gerüstbretter beziehen, da die Umgebung noch nicht fertiggestellt war. Für meinen Vater war das keine Option. Für ihn stand ausser Frage, dass die Eigentümer ihr neues Heim mit sauberen Schuhen und mit einer fertigen Umgebung beziehen können. Weil dies nicht immer der Fall war und auch keine ansprechend grossen Bäume auf dem Markt verfügbar waren, gründete er einen Gartenbaubetrieb mit Baumschule.

Thomas Meierhans: Alfred Müller begründete es einst während eines Jasses folgendermassen: Als gelernter Maurer wolle er auch Personal in der Firma haben, das wirklich etwas arbeite und nicht nur Papier produziere (lacht).

Welche Bedeutung hat der Gartenbau für die Alfred Müller AG?

Thomas Meierhans: Die Mitarbeitenden beraten das Projektteam bei der Planung und Realisation von eigenen Bauvorhaben, beispielsweise bei der Pflanzenwahl. Dementsprechend hat der Gartenbau eine wichtige Funktion.

Michael Müller: Das ist so. Eine gepflegte Umgebung unserer Liegenschaften ist uns wichtig. Mit den eigenen fachkompetenten Gärtnern gelingt es uns, die hohen Qualitätsansprüche zu erfüllen. Hinzu kommt: Wenn der Unterhalt der Aussenanlagen in der Verantwortung unserer Gärtner liegt, kann sich der Hauswart voll und ganz seinen prioritären Aufgaben im Gebäude widmen.

In welchen Bereichen liegen Ihre Kernkompetenzen?

Michael Müller: Bei Neubauten übernehmen wir sämtliche Arbeiten rund ums Haus. Dank unserer professionellen Infrastruktur und einem motivierten



Thomas Meierhans
Leiter Produktionsbetriebe
Alfred Müller AG



Michael Müller
Leiter Immobilienportfolio
und Produktionsbetriebe
Alfred Müller AG

«Eine gepflegte
Umgebung unserer
Liegenschaften ist
uns wichtig.»

Michael Müller

Team sind wir in der Lage, auch weitläufige Umgebungen in Wohn- und Geschäftsliegenschaften zu gestalten. Dazu gehören Grün- und Belagsflächen.

Thomas Meierhans: Ein weiterer Pfeiler unserer Tätigkeit ist der Unterhalt von Aussenanlagen. Wir pflegen Umgebungen ganzjährig: von der Hecke über den Rasen bis hin zur Reparatur von Spielplätzen oder Auswechslung von Sitzbänken.

Welches war der aussergewöhnlichste Auftrag, den Sie je ausführen durften?

Thomas Meierhans: Einmal mussten wir bei einem Wohnhaus mit einer sehr unzugänglichen Umgebung grosse Eichen mit dem Helikopter an ihren Standort transportieren lassen.

Michael Müller: Mich beeindruckt nicht ein bestimmter Auftrag, sondern mehr die professionelle Arbeit unserer Landschaftsgärtner in sehr unterschiedlicher Umgebung. Dazu gehören Belags- und Natursteinarbeiten oder das Verlegen von Rohren im völlig dreckigen, verregneten Aushubloch, aber auch die Gestaltung von hochwertigen und äusserst stilvollen Gartenanlagen.

Was ist bezüglich Gärten und Aussenanlagen momentan besonders gefragt?

Michael Müller: Der Nutzen von Pflanzen und Grünflächen steht vermehrt im Vordergrund, so dass einerseits auf Lebens- und Erholungsraum für Bewohner und Tierwelt sowie andererseits in einer Überbauung auf ausgeglichene Temperaturen geachtet wird.

Thomas Meierhans: Genau. Zudem sind naturnahe Materialien immer mehr gefragt. Diese Entwicklung stelle ich beispielsweise bei Mauern, Treppen und Belägen fest. Heute entscheiden sich unsere Kunden nicht mehr für Beton-, sondern für Natursteine.

Text Kevin Blättler | Fotos Martin Rütschi

«Zeig mir deinen Rasen und ich sage dir, wer du bist»

Was der Rasen über den Charakter eines Gärtners aussagt und wo Humor der beste Dünger ist.



Nicole Berchtold, 42, zweifache Mutter, Journalistin, Moderatorin von «Gesichter und Geschichten», diversen Formaten von «SRF bi de Lüt» und neu auch der Gartensendung «Hinter den Hecken», jeweils sonntags um 18 Uhr auf SRF 1.

Kaum strecken die ersten Krokusse ihre Hälse neugierig der Frühlingssonne entgegen, gibt es für die Schweizer Gartenfreunde kein Halten mehr: Es geht raus ins Grüne. Auf einmal ist die Frühjahrsmüdigkeit vorbei, die Gartenlust erwacht, die Internetforen zum Thema glühen und die Ratgebermagazine haben Hochkonjunktur. Alle wollen es richtig machen und gut informiert sein, damit die ganze schweisstreibende Arbeit auch bald Früchte trägt.

Dabei unterscheidet sich die Herangehensweise und Machart in so vielem. Es gibt Gärten und Gärten. Bei den Dreharbeiten zur neuen Staffel von «Hinter den Hecken» habe ich einen Einblick in die Schweizer Gärten erhalten und kann nun – augenzwinkernd natürlich – einen groben Rückschluss von Gärten auf ihre Besitzer machen.

Ja, jeder Gartenfreund hat sein ganz eigenes Idealbild, wie seine grüne Oase auszusehen hat, ob so ein Garten denn überhaupt drinliegt oder man doch lieber einen Kiesboden anlegt. Genau hier wird es spannend: Wer hegt welchen Garten, und was sagt dieser über den Typ Mensch aus? Ich behaupte, Gärten spiegeln das Seelenleben seiner Nutzer zu einem grossen Teil wider. Und wissen Sie, woran man den Charakter einer Gärtnerin oder eines Gärtners am besten erkennt? Am Rasen.

Der Variantenreichtum bei Rasen ist gross, trotzdem kristallisieren sich vor allem vier Typen heraus. Beginnen wir mit dem ordnungsliebenden, kontrollierenden Plantyp. Er überlässt nichts dem Zufall und legt grossen Wert auf eine trittfeste, saftig grüne und kurz geschorene Grünfläche. Mehr als 4 Zentimeter Länge gilt als Versagensindiz. Der Rasen und die Beete sind akkurat aufeinander abgestimmt. Unkraut und Maulwürfe sind die grössten Feinde und werden mit allen Mitteln bekämpft. Jedes Kleeblatt, welches sich waghalsig zwischen den selbst gelegten Betonplatten hindurchdrückt, wird mit Dampfdruck gnadenlos herausgeschleudert. Nach dem Motto: Nur gezähmte Natur ist gute Natur!

Bei Naturliebhabern und Familien mit Kindern läuft es anders ab. Hier gilt der Rasen als Spielfläche, er wächst vor sich hin und bietet viel Raum für Wiesenblumen oder nach Belieben auch für «Häsl» und Meer-

schweinchen. Ein richtiges Naturschauspiel. Er wird zwar mit dem Benzinmäher liebevoll gemäht, aber es muss zackig gehen – die Kinder rufen ja bereits wieder. Die Rasenlänge beträgt sicher mehr als 4 Zentimeter. Wie viel genau, ist egal, es hat niemand Zeit nachzumessen.

Dann gibt es noch die Gartenzwergtypen. Das sind die «wirklichen» Gartenfreunde, sehr zugängliche, ruhige Zeitgenossen: Sie sprechen mit Blumen, Gräsern und Unkraut gleichermassen und richten überall Insektenhotels ein. Sie pfeifen beim Giessen und singen beim Mähen. Ihre Gärten sind kleine Oasen. Es gibt keine Ecke, die nicht mit Preziosen aus dem Baumarkt vollgestopft ist, mit Vorliebe sind es Gartenzwerge in allen Farben («Die sind doch so hässlich»). Und daneben bekunden lustige Schilder: «Heute ist leider nicht gemäht, die Gartenzwerge haben ihren freien Tag.» Für diesen Typen ist die Gartenarbeit eine Religion, jeder Wurm ein «Heldentier». Hier gibt es Biotope, die mehr Lebewesen beherbergen als der Zoo Zürich. Man sitzt gerne spontan dazu und bekommt ein Glas frischen Biosaft serviert.

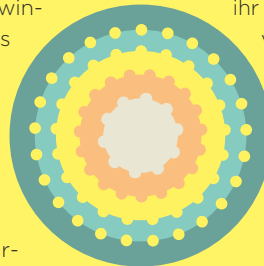
Und dann gibt es noch die, die eigentlich nichts mit dem Garten anfangen können, aber «es gehört halt zum Prestige von Herrn und Frau Schweizer»: Die Mährobotertypen, wie ich sie nenne. Sie haben die sauberen Gartenhandschuhe immer griffbereit und sind stolz auf

ihr kleines, viereckiges Stück Rasen, umgeben von diesen fürchtbar langweiligen Waschbetonplatten. Sie wissen, welche. «Das ist ganz praktisch, so bleibt der Rasenmäher-Roboter nirgends hängen», und so lässt man den Mähroboter täglich von 10 bis 10.30 Uhr auf das messerscharfe Mittelgrünstück ausschwärmen.

Nicht zu vergessen die Nichtgärtner, die den Rasen und den Rest des Grüns stets aus sicherer Entfernung betrachten, am liebsten hinter dem Fenster. Diese Sorte Mensch ist nicht selten. Sie kann einfach nicht viel anfangen mit Erde, Kompost und all den Dingen, die es nun mal für einen richtigen Garten braucht. Sie steht aber auch dazu. Ihre Zeit setzt sie lieber anders ein. Das höchste der Gefühle ist eventuell ein klitzekleines Hochbeet in der Balkonecke. Da gibt es schon fixfertig bepflanzte Modelle aus dem Baumarkt, etwas Wasser drüber – und gut ist. Geht ja.

Meine Arbeitskollegin, die sich auch gerne humorvoll mit der Psychologie der Gärten befasst und selber jeden Frühling ein kleines Gartenparadies herangärtner, pflegt bei solchen Diskussionen am Ende immer anzufügen: «Egal wie, was, wo – im Garten des Lebens ist Humor der beste Dünger!» Ich finde, sie hat da völlig recht. In diesem Sinn: Möge jeder gärtnern, wie es ihm am meisten entspricht. Denn wenn wir Schweizerinnen und Schweizer uns etwas nicht vorwerfen lassen müssen, dann, dass wir «bünzlige Gärtchendenker» sind.

Text Nicole Berchtold | **Illustration** Kornel Stadler



Aussenräume mit Wohlfühlfaktor

Die Umgebungen in den Liegenschaften der Alfred Müller AG laden zum Verweilen im Freien ein: eine Auswahl.



Der begrünte, kinderfreundliche und ruhige Innenhof lädt zum Verweilen ein. |
Fotos Alfons Gut,
Guido Baselgia



FELDPARK, ZUG
**Wohn-
überbauung**

Die mediterrane
Atmosphäre mit viel
Grün prägt die
Wohnüberbauung in
Mendrisio. | **Fotos**
Elizabeth la Rosa,
Claudio Bader



MENDRISIO
Wohnüberbauung
Residenza IN Centro



CHAM
**Geschäftshaus
Helix**



Der prächtig blühende
Innenhof des Geschäfts-
hauses Helix: eine Oase! |
Fotos Regine Giesecke





BUCHRAIN
Wohnüberbauung
Reussperle



Die kreative Garten-
bepflanzung schmückt
die Überbauung an
der idyllischen Lage am
Reusskanal. | **Fotos**
Alfons Gut



Weitere Bilder zum Artikel
auf alfred-mueller.ch/forum





Eine Fata Morgana ist keine optische Täuschung, sondern eine Luftspiegelung. Die Dinge, die man sieht, existieren, sind jedoch weit weg. Häufig treten Fata Morganas in der Wüste auf, wo sich die Luft nahe des Bodens stark aufheizt. Die darüberliegenden Luftschichten sind deutlich kühler. An der Grenzfläche der beiden Luftschichten spiegeln sich Objekte, die Hunderte von Kilometern entfernt liegen können, wie Berge oder Wüstenoasen.

Quelle: pm-wissen.com
Illustration: iStock

Fakten und Faszinierendes

Kurioses rund um Pflanzenwelten

Die Auferstehungspflanze

Die Rose von Jericho kann jahrelang ohne Wasser auskommen. Wenn der Boden, in dem sie wächst, nicht mehr genug Nährstoffe enthält, zieht die Wüstenpflanze ihre Wurzeln aus dem Erdreich zurück und trocknet zu einer Kugel zusammen. Vom Wind lässt sie sich dann über den Wüstenboden treiben. Regnet es, öffnen sich die vertrockneten Blätter und Zweige wieder und werden grün. Bereits nach wenigen Stunden zeigt sich das unscheinbare Pflänzchen in seiner vollen Pracht. Da die Rose von Jericho immer wieder zum Leben erweckt werden kann, wird sie auch Auferstehungspflanze genannt.

Quellen:
dw.com, geo.de
Foto: iStock



«Der Garten ist der letzte Luxus unserer Tage, denn er fordert das, was in unserer Gesellschaft am kostbarsten geworden ist: Zeit, Zuwendung und Raum.»

Dieter Kienast,
Schweizer Landschaftsarchitekt
(1945–1998)



MEIN KLEINER GRÜNER KAKTUS ...

... steht nicht nur draussen auf dem Balkon, sondern ist einer Studie zufolge auch die beliebteste Zimmerpflanze auf Instagram. Der Kaktus hat die meisten Hashtags und schlägt damit die ebenfalls populären Monsterae und Philodendren. Kakteenarten gibt es in schier endlosen Formen, sie sind ausdauernd und pflegeleicht – und vermutlich genau deshalb auf der ganzen Welt so beliebt.

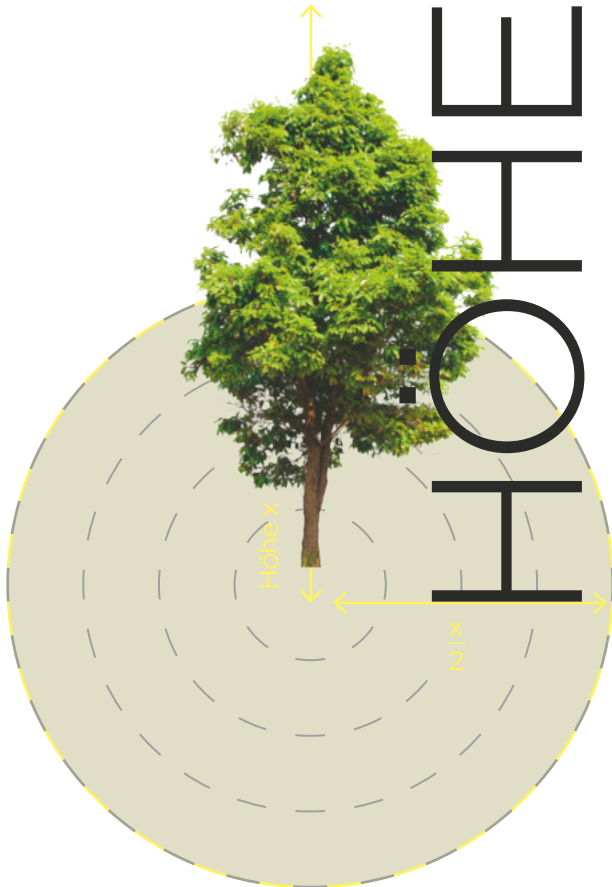
Quelle: AD Magazin
Illustration: iStock

Wie hoch Bäume auf einem Grundstück maximal sein dürfen, ist kantonal geregelt. Im Kanton Zug gilt: Bäume und Sträucher dürfen nicht höher sein als das Doppelte ihres Grenzabstands. Ein Baum von 8 Metern Höhe muss also einen Grenzabstand von mindestens 4 Metern aufweisen. Ab einem Grenzabstand von 8 Metern ist die Höhenbegrenzung aber aufgehoben.

Quelle: Kanton Zug
Foto: iStock

Das ist ja wohl die

HEIHO



Nächster Halt:
tropischer Garten

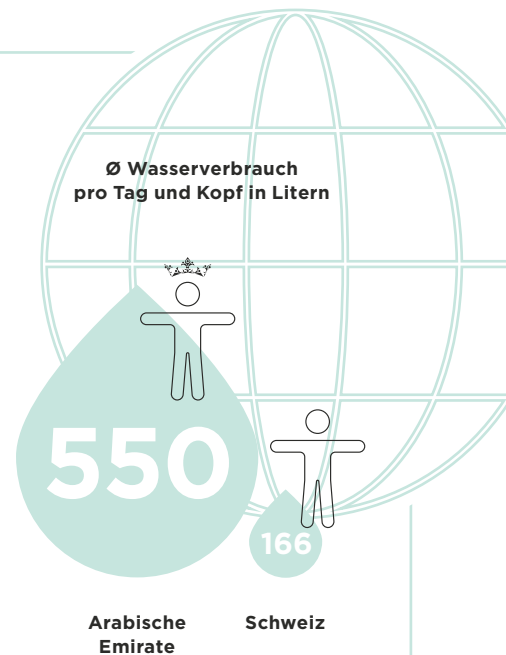
100-jährigen Jugendstilgebäudes. Täglich kommen Tausende Madrilenen hierher, um sich mit Freunden zu treffen oder eine kleine Auszeit vom Stadtrubel zu genießen.

Quellen: www.reisewelten.ch, esmadrid.com | Foto: Wikipedia

NASSE REKORDE

Mit einer Wüstenfläche von fast 80 Prozent und sehr geringem Niederschlag gehören die Vereinigten Arabischen Emirate zu den trockensten Ländern der Welt. Doch statt staubiger Wüste sieht man in Abu Dhabi und Dubai unzählige Brunnen, Aquaparks, Grün- und Golfanlagen. Der Wasserverbrauch ist mit täglich 550 Litern pro Kopf einer der höchsten der Welt. In der Schweiz sind es rund 166 Liter pro Person und Tag.

Quellen: BMWi, Welt, BAFU



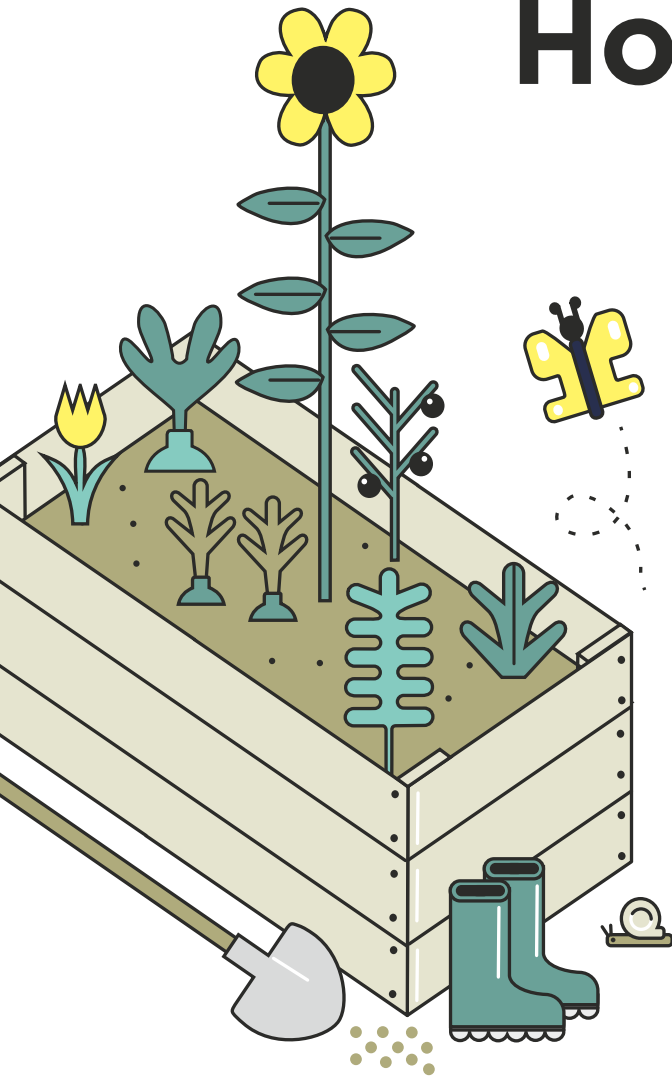
Rasen-Mähroboter erleichtern das Leben von Gartenfreunden ungemein. Einmal eingerichtet, fahren die leisen Helfer das Grundstück autonom ab. Über ein App können die meisten Modelle von überall, ob in Paris oder New York, angesteuert und überwacht werden. Voraussetzung für das sorglose Funktionieren ist das geeignete und wirtschaftlichste Gerät und die fachmännische Installation.

greenrobotics.ch: So mäht man heute

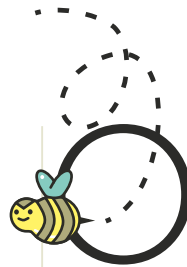
Statt einfahrender Züge findet man im alten Teil des Bahnhofs Atocha in Madrid mehr als 7000 Pflanzen von 400 unterschiedlichen Arten aus Asien, Amerika und Australien vor.

Der üppige Tropengarten thront imposant unter dem gewölbten Glasdach des über

So gelingen Hochbeete



Sie sind nicht nur ein wahrer Hingucker, sondern auch besonders robust: Hochbeete aus Cortenstahl oder Tessiner Granit liegen voll im Trend und verleihen jeder Grünoase das gewisse Etwas. Was braucht es, damit es im Minigarten prachtvoll blüht und gedeiht?



Ob ein grosser Garten oder ein kleiner Balkon: Hochbeete eignen sich für alle, die auf ihrem Teller gerne selbst gezogenes Gemüse, Salat oder Kräuter geniessen.

Mit ihrer Höhe von 78 bis 80 Zentimetern verhindern die Beete nicht nur ein oft etwas mühsames Bücken oder In-die-Hocke-Gehen beim Pflanzen, Jäten oder Ernten am Boden. Sie können auch individuell und flexibel arrangiert werden: sowohl im Garten als auch auf der Terrasse oder dem Balkon. Einzig genügend Sonne sollte zu ihnen gelangen, sodass die Pflanzen darin ihre volle Kraft und Grösse entfalten können.

Akzente setzen mit Material und Farbe

Im Gegensatz zu Hochbeeten aus Holz sind solche aus Stahl oder Naturstein um ein Vielfaches robuster und langlebiger. Insbesondere Tessiner Granit und Cortenstahl kommen im Gartenbau der Alfred Müller AG immer häufiger zum Einsatz. Die rostige Patina des Cortenstahls, die bei viel Grün für spannende Farbakzente sorgt, bildet sich durch die spezielle Legierung aus Kupfer, Chrom, Nickel und Phosphor, die auf den Stahl aufgetragen wird. In der Regel entsteht die Patina innerhalb von 18 bis 36 Monaten und wirkt dann als Schutzschicht, die weiteres Rosten verlangsamt oder sogar verhindert. Ein praktischer Nebeneffekt: Die Kupferanteile im Corten-



stahl halten Schnecken davon ab, die Beete hochzukriechen und Pflanzen zu befallen. Auf Kundenwunsch fertigt die Alfred Müller AG Hochbeete aus Granit oder Stahl in unterschiedlichen Grössen an.

So befüllt man Hochbeete richtig

«Ein Hochbeet benötigt unterschiedliche Materialschichten», weiss Urs Steinger, der für die Alfred Müller AG als Obergärtner im Einsatz ist. «Jede Schicht misst etwa 10 bis 20 Zentimeter. Für die unterste kommen beispielsweise Äste oder grobes Häckselgut zum Einsatz. Darauf können Blätter folgen oder feines Häckselgut. Nun sollte eine Filterschicht eingelegt werden, zum Beispiel mit einer Rasensode, die man kopfüber in das Beet legt – also mit der Rasenfläche nach unten. Diese Filterschicht verhindert, dass die danach eingefüllte Erde nach unten rieselt und dadurch Staunässe entsteht», erklärt der Experte. Zuletzt werden die Beete in Schichten mit Allmig Humus, Kompost fein gesiebt und Trogerde befüllt. Wird ein Hochbeet direkt auf die Erde gestellt, sollte auf dem Boden ein Drahtgitter eingelegt werden. Dieses hält später Mäuse davon ab, sich in die Hochbeete hinaufzugraben.

Von unten nach oben wird das beigefügte Material also immer feinkörniger. Die obersten Erdschichten sollten 20 bis 30 Zentimeter betragen, denn Rüben zum Beispiel brauchen genügend Raum, um in die Tiefe zu wachsen. Universalerde wie zum Beispiel Trogerde der Allmig eignet sich als oberste Erdschicht deshalb besonders gut, weil sie unterschiedliche Pflanzentypen bedient: sowohl Starkzehrer wie Zucchini, Kohl oder Sellerie, die eher viele Nährstoffe brauchen, als auch Mittel- oder Schwachzehrer wie Salate, Radieschen oder Spinat, aber auch Kräuter, die mit weniger Nährstoffen auskommen.

Wärme begünstigt das Wachstum

Die unterschiedlichen Schichten sind der eigentliche «Trick», warum Pflanzen in Hochbeeten besonders gut gedeihen, denn: Pflanzen lieben Wärme. Diese entsteht durch den Gärungsprozess, der bei der Verrottung von gröberem Material stattfindet. Dabei wird nicht nur sehr viel Wärme freigesetzt, auch organische Nährstoffe gelangen in die Erde. Weil sich das Material mit der Zeit setzt, müssen Hochbeete regelmässig nachgefüllt werden; am besten mit Komposterde, die Nahrung in den Boden bringt. Etwa alle fünf Jahre sollte ein Hochbeet mit frischem Material

neu geschichtet werden. Übrigens kommt die Wärme auch von den Aussenflächen der Hochbeete: Besonders Stahl und Stein können viel Sonnenwärme aufnehmen und lange speichern.

Wohin mit welcher Pflanze?

«Grundsätzlich eignen sich alle Arten von Gemüse, Salaten, Kräutern oder essbaren Blumen für Hochbeete», so Urs Steinger. «Zu achten ist jedoch darauf, dass die kleineren Pflanzen am Rand gesetzt werden, die höheren in der Mitte. So erhalten alle genügend Sonnenlicht. Vermeiden sollte man zudem, zwei Jahre hintereinander dieselben Pflanzen an die gleiche Stelle zu pflanzen. Kohl zum Beispiel braucht Nährstoffe, die im Folgejahr aufgebraucht sind, weil der Boden einseitig beansprucht wird. Ideal wäre hier dann zum Beispiel ein Salat – das nennt sich Fruchtfolge», so Steinger. Damit Hochbeete ihr volles Potenzial entfalten können, braucht die Erde regelmässige Erholungsphasen, die durch unterschiedliche Bepflanzungen geschaffen werden. Ein idealer Vorwand für Gärtnerinnen und Gärtner, ihrer Kreativität im Hochbeet freien Lauf zu lassen und jedes Jahr etwas Neues auszuprobieren.

Text Sarah Schumacher

Illustration Jamie Aspinall



▲ Hochbeete aus Tessiner Granit sind besonders robust und langlebig – wie dieses in Baar. | Foto Christoph Müller



◀ Kohlrabi, Fenchel und Salat gedeihen hervorragend im Hochbeet. | Foto Christoph Müller



Die Gärtner der Alfred Müller AG empfehlen nährstoffreiche Erde aus Grünabfällen der Allmig.



allmig.ch



Mehr Grün für mehr Wohlbefinden

Pflanzen sind nicht nur schön anzusehen, sie heben auch die Stimmung und sorgen für ein besseres Raumklima. Wie und warum Büro- bepflanzung den Wohlfüh- faktor und damit die Pro- duktivität steigert, weiss Theresia Leuenberger. Die Architektursoziologin plädiert für mehr Grün am Arbeitsplatz.

Theresia Leuenberger

hat in Planungs- und Architek- tursoziologie an der TU Berlin promoviert. Davor hat sie Architektur an der ETH Zürich und an der Universität Stutt- gart studiert. Sie arbeitet an der Hochschule für Ange- wandte Psychologie der Fach- hochschule Nordwestschweiz FHNW und beschäftigt sich mit ihrem Team mit den sozialen und räumlichen Aspekten der Gestaltung von Arbeits- und Lehrumgebungen sowie mit Planungsprozessen, kurz mit Raum und Prozessen.

«Aussen wie innen – Pflanzen schaffen ein angenehmes Ambiente: als Treffpunkte, aber auch zum Arbeiten.»

«Pflanzen haben einen Einfluss auf die Produktivität.»

**Grün beruhigt und gibt Kraft:
Steckt wirklich etwas
hinter solchen Aussagen,
Frau Leuenberger?**

Es gibt diverse Studien, die den positiven Einfluss einer natürli- chen, grünen Umgebung auf das menschliche Wohlbefinden feststel- len konnten. Eine Studie¹ untersuchte zum Beispiel, wie sich der Ausblick aus einem Krankenzimmer auf das Befinden der Patienten auswirkte. Eine Gruppe blickte auf eine triste Hauswand, die andere auf einen Park. Bei den Patienten mit Blick ins Grüne gab es weniger Komplikationen nach einer Operation und der Genesungsprozess verlief schneller. Spätere Studien konnten diesen Effekt be- stätigen, untersuchten aber noch differenzierter, welche Aspekte eine Rolle spielen. Die sogenannte ästhetische Qualität der grünen Umgebung ist das, was wir Menschen als positiv bewerten. Die ästheti- sche Qualität umfasst das Verhältnis zwischen har- monisch und chaotisch in dem, was der Betrachter sieht. Und genau das finden wir in der Natur.

Stellen wir deshalb Pflanzen am Arbeitsplatz auf?

Die ästhetischen Gründe spielen dabei sicherlich eine Rolle. Hauptsächlich geht es aber darum, dass wir Menschen uns noch bis vor 200 Jahren die meiste Zeit in der Natur aufhielten. Natur und Grün haben für uns positive Konnotationen. Natur scheint vielen Studien zufolge ein Wohlbefinden zu erzeugen. Die stressreduzierende Wirkung von Pflanzen konnte eindeutig belegt werden. Auch dazu gibt es eine Studie², die beispielsweise untersuchte, wie sich eine natürliche im Vergleich zu einer urbanen Umgebung auf den Blutdruck und somit auf das Stress- level auswirkt. Das Ergebnis: Ein Spaziergang in grüner Umgebung wirkte auf gestresste Probanden entspannender als einer in einem städtischen Umfeld. Erklärt wurde das damit, dass die Aufmerk- samkeit in einem urbanen Kontext durch diverse Faktoren wie Verkehr, Orientierung und andere Ab- lenkungen stärker beansprucht wird. Die Erfah- rungsdichte zieht die Aufmerksamkeit auf sich; man kann nicht einfach so flanieren. Psychologisch wird das mit der Attention Restoration Theory (Theo- rie zur Wiederherstellung der Aufmerksamkeits- fähigkeit) erklärt. Dieser Ansatz besagt, dass sich Menschen in einer natürlichen Umgebung mental besser erholen können. Dies ermöglicht wiederum eine höhere Aufmerksamkeit.



Grüne Arbeitskollegen: Pflanzen am Arbeitsplatz haben zahlreiche positive Effekte.

HYDROPLANT

Wo Pflanzenkonzepte gelebt werden

Seit der Gründung 1972 hat sich Hydroplant zum Schweizer Kompetenzzentrum für Grün im Raum entwickelt. Der langjährige Geschäftspartner der Alfred Müller AG ist spezialisiert auf Innenraum- und Aussenbegrünungen. Die «grünen Architekten» entwickeln und realisieren vertikale und horizontale Bepflanzungen, Objektbegrünungen und Pflanzengefässe. Neben der Erstellung von Grünkonzepten für Büroräume gibt es für Firmen auch die Möglichkeit, Büropflanzen ganz einfach zu mieten.



hydroplant.ch

Das ist ein relevanter Aspekt für die Arbeit. Sehen Sie weitere Vorteile von Pflanzen und Grünanlagen in Arbeitsumgebungen?

Pflanzen erhöhen nachweislich die Luftqualität und haben somit auch physische Qualitäten. Bei einem hohen CO₂-Gehalt in der Luft kann man sich schlechter konzentrieren. Je besser die Luftqualität, desto konzentrierter und produktiver ist man. Man wird auch seltener krank. Untersuchungen von Fehltagen zeigen, dass Pflanzen einen positiven Einfluss auf die Gesundheit am Arbeitsplatz haben. Es konnte nachgewiesen werden, dass Gesundheitsbeschwerden wie Kopfschmerzen, Schwindel oder Müdigkeit um 20 bis 25 Prozent abnehmen.

Die Präsenz von Pflanzen hat also Auswirkungen auf die Arbeitsleistung?

Pflanzen haben definitiv einen Einfluss auf die Produktivität. Sie absorbieren Schadstoffe und erhöhen den Feuchtigkeitsgehalt der Raumluft. Eine höhere Luftfeuchtigkeit bedeutet weniger Kopfschmerzen, Augentrockenheit und Müdigkeit. Es ist bekannt, dass Gebäude, die klimatisch nicht optimal eingestellt sind, Krankheiten und Unwohlsein begünstigen. Dieses Phänomen heisst «Sick-Building-Syndrom». Neben einem gesteigerten Wohlfühlfaktor erhöht sich die Produktivität aber auch durch die Möglichkeit, sich durch den Blick ins Grüne immer wieder zu erholen. Anschliessend ist man wieder aufmerksamer und macht weniger Fehler.

Spielen funktionale Aspekte wie Sichtschutz oder Geräuschminderung durch Pflanzen auch eine Rolle?

Das tun sie. In der Psychologie sprechen wir von akustischer und visueller Privatsphäre. Privatsphäre geht dabei in beide Richtungen: Ich kann andere weniger hören oder sehen, und die anderen können mich weniger hören oder sehen. Zum Thema Akustik und Pflanzen forschen wir derzeit. Gemeinsam mit dem Physiker Markus Ringger von der Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik FHNW und seinem Mitarbeiter Reddy Alemela sowie unserem Praxispartner, dem Start-up Oxygen at Work, untersuchen wir, ob und wie man Pflanzen aufgrund ihrer akustischen Wirkung gezielter einsetzen könnte. Erste Erkenntnisse zeigen, dass Pflanzen eine akustische Wirkung aufweisen. Eine mittelgrosse Pflanze wirkt etwa wie ein Quadratmeter Molton. Anstatt Büroräume wie einst üblich durch Trennpaneelle abzugrenzen, könnte der gezielte Einsatz von Pflanzen den Mehrwert bieten, dass Mitarbeitende es ruhiger haben und dennoch sehen können, was auf der anderen Seite geschieht. So kann man erkennen, ob man jemanden durch ein Gespräch stört – und umgekehrt.

Stichwort Zusammenarbeit: Wie wichtig sind begrünte Aussenräume wie Terrassen, Balkone und Innenhöfe für das Miteinander in einem Betrieb?

Da sich ja bereits die Aussicht auf Pflanzen aus dem Inneren des Gebäudes positiv auf Menschen aus-



Die begrünte Aussenanlage des Geschäftshauses Quadrolith fungiert als Begegnungs- und Arbeitsort zugleich. | **Foto** Zeljko Gataric Imhoff

wirkt, stellen grüne Aussenräume ein wichtiges Wohlfühlelement dar. Für die Aufenthaltsqualität in grünen Aussenräumen lässt es sich ähnlich argumentieren wie im Innenraum. Aussen wie innen – Pflanzen schaffen ein angenehmes Ambiente: als Treffpunkte, aber auch zum Arbeiten. Man kann mit Pflanzen zum Beispiel hervorragend Nischen kreieren, in denen Gruppen oder kleine Teams zusammenarbeiten können.

Hat sich die Funktion solcher Grünzonen im Zuge von Corona verändert?

Es konnten bereits Hypothesen formuliert werden, in welche Richtung es geht. Nicht nur in Bezug auf Büro-, sondern auch auf Wohnräume und Homeoffice lässt sich sagen: Grüne Aussenräume gewinnen an Bedeutung. Es gilt grundsätzlich zu überlegen, welche Funktion ein Büro in Zukunft haben wird. Arbeitet man dort noch? Oder erledigt man seine Arbeit vorrangig zu Hause und trifft sich im Büro für Meetings und Ähnliches? In diesem Zusammenhang ist es vor allem für Begegnungszonen in Unternehmen sinnvoll, Lounges oder Coffee Corner mit Pflanzen zu bestücken, um das Büro attraktiver zu machen.

Abgesehen von Pflanzen: Welche weiteren Faktoren spielen für das Wohlbefinden und die Arbeitszufriedenheit von Mitarbeitenden eine Rolle?

Das kann man unter einem Nenner zusammenfassen: Die Arbeitsumgebung muss der Tätigkeit angepasst sein. Führt man eine Routinetätigkeit aus, muss man

sich eventuell weniger konzentrieren. Hier kann es unterstützend sein, wenn man andere Leute sieht oder sogar hört. Muss man sich bei der Arbeit hingegen stark konzentrieren, bedarf es zumindest akustischer Privatsphäre. Es muss eine Passung zwischen der Ausstattung des Arbeitsplatzes, der jeweiligen Tätigkeit und der damit verbundenen mentalen Beanspruchung geben. Die richtige Ergonomie, angenehme Lichtverhältnisse und eine gute Akustik sind Grundvoraussetzungen.

Gibt es auch Gründe, die gegen Büropflanzen sprechen?

Bezogen auf die Forschung müsste man sagen: Nein. Auf so viele Aspekte haben Pflanzen einen positiven Effekt. Jedoch können, wie unser Forschungspartner angibt, einige wenige Ficus-Arten Allergien auslösen. Und wenn kein Tageslicht vorhanden ist, eignen sich Pflanzen logischerweise auch nicht. Die Voraussetzung sollte sein, dass sich jemand um sie kümmert. Die Verantwortlichkeiten der Pflege müssen geklärt sein.

Welche Pflanzen eignen sich fürs Büro? Und was sollte man bei der Auswahl und der Platzierung beachten?

Es gibt über 100 Pflanzenarten, die sich gut eignen und die man kombinieren kann. Verschiedene Variablen spielen dabei eine Rolle. Grundsätzlich muss die Pflanzenauswahl auf die bestehenden Lichtverhältnisse abgestimmt sein. Davon hängt auch die Platzierung der Pflanzen im Raum ab. Natürlich ist es auch eine ästhetische Frage. Idealerweise befinden sich die Pflanzen in der Nähe der Personen, direkt am Arbeitsplatz. Sie sollten im Blick der Mitarbeitenden sein, um ihre positive Wirkung entfalten zu können.

Verraten Sie uns, welche Pflanzen Sie in Ihrem Büro haben?

Ich habe eine Orchidee, die ich als Geschenk bekommen habe. Eine Grünlilie – der Klassiker und gut für die Luftreinigung. Und eine Purpurtute. Von meinem Schreibtisch aus geniesse ich zudem den Ausblick auf einen grünen Hügel. Ich bin also konform mit den Studienergebnissen (lacht).

Text Julia Kliever | **Fotos** Vera Hartmann

- 1 Ulrich, R. S. (1984): View through a window may influence recovery from surgery
- 2 Hartig, T., Evans, G. W., Jamner, L. D., Davis, D. S., & Gärling, T. (2003): Tracking restoration in natural and urban field settings



Weitere Bilder zum Artikel auf alfred-mueller.ch/forum

Drei grüne Inseln





Atemberaubend:
der Blick über
den Ägerisee und
in die Alpen.

**Terrassen können
weit mehr sein als
grosse Flächen mit
Plattenboden. Das
zeigt das Beispiel
Gütsch. Hier hat die
Alfred Müller AG
gemeinsam mit den
Bewohnern eine
blühende Oase
realisiert.**

Die Terrasse in der Überbauung Gütsch der Alfred Müller AG in Oberägeri löst einen echten Wow-Effekt aus: Der Blick über den Ägerisee, hinein ins Tal und in die fernen Alpen, ist schlicht spektakulär. Auch ihre Grösse beeindruckt. Doch es sind nicht nur die Aussicht und die Fläche, die die Terrasse zu einem Hingucker machen. Einen wesentlichen Beitrag leistet dazu auch die Bepflanzung. Die 100 Quadratmeter im fünften Stock sind reich begrünt: Stauden, Sträucher und sogar Hecken finden sich im Aussenbereich. Die Pflanzen sind dabei nicht in klassischen Töpfen über die Terrasse verteilt, sondern eingepflanzt in grosszügige eingebaute Betonelemente.

Wunsch nach natürlichem Schatten

Dass die Terrasse zu einer grünen Oase wird, war der Wunsch von Gerhard Pfister und seiner Frau Franziska Bachmann Pfister. Den Nationalrat und Präsidenten der Mitte-Partei verbindet eine lange Geschichte mit diesem Ort in Oberägeri. Hier wurde von 1920 bis 2012 das Institut Dr. Pfister betrieben. Gerhard Pfister wuchs im Institut auf und übernahm 1994 die Leitung der Schule in dritter Generation. «Ich kannte die Lage also bestens und wusste: Sie ist traumhaft, exponiert und sehr sonnig. Für uns war darum einerseits klar, dass wir natürlichen Schatten möchten. Andererseits wussten wir auch, dass es aufgrund der oft stürmischen Verhältnisse nicht einfach sein wird, etwas zu pflanzen», erzählt der Politiker.

Ein angenehmes Mikroklima

Mit dieser Ausgangslage im Gepäck suchte das Paar gemeinsam mit Thomas Meierhans, Abteilungsleiter Produktionsbetriebe der Alfred Müller AG, nach Lösungen für die Terrassengestaltung – und wurde schnell fündig: «Thomas Meierhans hat uns ein Bild vom Innenhof des Quadroliths in Baar gezeigt. Auch dort hat die Alfred Mül-

ler AG mit bepflanzten Betonelementen gearbeitet. Diese Insellösung hat uns sehr gefallen und überzeugt», sagt der Nationalrat. So entstanden drei verschieden grosse quadratische Betonelemente auf der Terrasse. Diese unterteilen und gliedern die Fläche. «Das gefällt uns sehr gut. Dadurch wirkt es nicht so monoton.»

Für die Bepflanzung gab vor allem der Wunsch nach Schatten den Rahmen vor. «Wir haben uns entschieden, in jedem Element eine Eibenhecke zu integrieren. Diese bildet optisch das Gerüst. Funktional spendet sie Schatten, dient als Sichtschutz und ist immer grün», erklärt Thomas Meierhans. Die beiden Japanischen Ahorne und die Felsenbirne dienen ebenfalls als Schattenspender. Die Sträucher zeichnen sich durch ein dichtes und trotzdem leichtes Blattwerk aus. «Sie sorgen für ein angenehmes Mikroklima auf der Terrasse», weiss der Experte.

**«Die Terrasse bietet
von März bis Oktober
etwas fürs Auge.»**

Thomas Meierhans
Leiter Produktionsbetriebe

Die Farben leuchten von Frühling bis Herbst

Die Bepflanzung übernimmt aber nicht nur funktionale Aufgaben. Sie soll die Bewohner auch durch ihr Blühen und die kräftigen Farben erfreuen – und zwar von Frühling bis Herbst. Das Team der Alfred Müller AG hat darum unter anderem Zwiebelpflanzen, Sonnenhut und Lavendel gesetzt. «Lavendel war mein persönlicher Wunsch. Ich habe meine Sommerferien immer bei meinen Verwandten in Ventimiglia in Italien verbracht. Dort gibt es viel Lavendel. Das Blau und der Duft bedeuten für mich



Gerhard Pfister hat
gemeinsam mit
der Alfred Müller AG
in Oberägeri eine
besondere Oase ge-
schaffen.





Gerhard Pfister und Franziska Bachmann Pfister geniessen ihre Terrasse so oft wie möglich.



Das Gebäude befindet sich am Waldrand und ist von viel Grün umgeben.



«Wann immer es geht, sind wir draussen. Die Terrasse ist für uns Esszimmer, Wohnzimmer und Arbeitszimmer.»

Gerhard Pfister
Präsident Mitte-Partei

Ferien», erzählt Gerhard Pfister. Im Herbst sorgen dann die Sträucher für Farbtupfer. Ab September/Oktobre erhält die Felsenbirne ihre prächtige Herbstfärbung, und der Japanische Ahorn leuchtet kräftig rot. «Die Terrasse bietet so von März bis Oktober etwas fürs Auge», sagt Thomas Meierhans.

Einbauten schaffen neue Möglichkeiten

Die ausgewählten Pflanzen zeichnen sich durch eine gewisse Robustheit aus. So haben sie in den vergangenen zwei Jahren allen Stürmen standgehalten, die durch das Ägerital fegten. Dies ist auch der Art der Einpflanzung zu verdanken. Die 50 Zentimeter hohen Betonelemente mit einer Grundfläche von rund 4 Quadratmetern bieten Platz für ein grosses Erdvolumen. Dies wiederum lässt den Wurzeln viel Raum. «Bei grösseren Terrassen empfehle ich solche Einbauten. Dadurch entstehen ganz neue Möglichkeiten bei der Bepflanzung», sagt Thomas Meierhans. Statisch seien solche Einbauten in der Regel kein Problem. Wichtig sei ein guter Wurzel-

schutz, damit das Dach nicht beschädigt werde. Für gutes Gedeihen sollte laut dem Experten zwischen Beton und Dachdichtung ausserdem eine Entwässerungsschicht eingebaut werden. So kommt es nicht zu Staunässe.

Bei der Wahl der Pflanzen muss laut Meierhans vor allem darauf geachtet werden, dass keine Gewächse mit zu aggressiven oder grossen Wurzeln gewählt werden. Ungeeignet sind beispielsweise Bambus oder Brombeeren. Eiben, Hartriegel oder Kletterpflanzen wie Clematis bieten sich als Sichtschutz an. Gute Schattenspenden sind neben dem Japanischen Ahorn und der Felsenbirne auch der Kuchenbaum oder der Perückenstrauch. Und wer etwas für Insekten tun möchte, dem rät Meierhans bei den Stauden unter anderem zu Ginster, Bartblumen oder Mahonien. Diese werden vor allem von Bienen geschätzt.

Eine Erweiterung des Wohnraums

Gerhard Pfister und Franziska Bachmann Pfister sind mit dem Ergebnis auf ihrer Terrasse äusserst zufrieden. «Die Lösung ist wirklich genial, und inzwischen sind die Bäume so dicht, dass wir im Sommer ohne Sonnenschirm auskommen», sagt Pfister. Die Pflege ist dank der eingebauten Bewässerung äusserst simpel: «Es gibt eigentlich nichts zu tun, ausser ein bisschen Hecken schneiden», sagt Franziska Bachmann Pfister. Und die Betonelemente sind nicht nur Pflanzentröge, sie lassen sich auch nutzen, etwa für Dekorationen, Kerzen oder als Sitzgelegenheit. Für das Paar ist die Terrasse nicht nur ein Aussenbereich, sondern eine Erweiterung des

Wohnraums. «Wann immer es geht, sind wir draussen. Die Terrasse ist für uns Esszimmer, Wohnzimmer und Arbeitszimmer. Wir verbringen hier wirklich viel Zeit», sagt Gerhard Pfister.

Eine Erinnerung wurde verpflanzt

Die Zusammenarbeit mit der Alfred Müller AG loben die beiden in den höchsten Tönen. «Thomas Meierhans hat uns sehr gut beraten und ist immer auf unsere Wünsche eingegangen.» Und das nicht nur bei der Terrassengestaltung. So haben ein Baum und ein Rosenstrauch des ehemaligen Schulars wieder einen Platz im kleinen Park der Überbauung Gütsch gefunden. «Den Baum hat mein Vater meiner Frau gewidmet. Den Rosenstrauch hat mein Schwiegervater, ein Gärtner, für uns gepflanzt. Wir haben Thomas Meierhans gegenüber einmal erwähnt, dass es schön wäre, diese auf dem Areal wieder einzupflanzen», erzählt Gerhard Pfister. Gesagt, getan: Der Baum und der Rosenstrauch wurden zwischengelagert und im Park der Überbauung wieder eingepflanzt. «Wir freuen uns immer, wenn wir die Rosen und den Baum sehen. Für uns ist es sehr schön, dass wir etwas mitnehmen konnten. Ein Stück unserer Geschichte.»

Text Samantha Taylor

Fotos Severin Jakob



Weitere Bilder zum Artikel
auf alfred-mueller.ch/forum

Die Bank der Zukunft

Moderne Räume, ein ansprechendes Farbkonzept, ausgewählte Materialien und effiziente Abläufe: Die neue Geschäftsstelle der Zuger Kantonalbank in Rotkreuz macht es den Kunden und den Mitarbeitenden einfach, sich wohlfühlen.

Betritt man die Geschäftsstelle der Zuger Kantonalbank in Rotkreuz, sticht die stilsichere Einrichtung sofort ins Auge. Die Atmosphäre ist angenehm, man spürt, dass bei der Planung und Umsetzung des Ausbaus nichts dem Zufall überlassen wurde. Ausgewählte Details ziehen sich wie ein roter Faden durch alle Räumlichkeiten. «Was macht Sie glücklich?», «Setzen Sie auf Aktien oder Obligationen?», «Wofür engagieren Sie sich?» Betritt ein Kunde ein Besprechungszimmer, blickt er auf diverse solcher Fragen. Sie schmücken die Wand und beziehen sich nicht nur aufs Kerngeschäft der Zuger Kantonalbank. Sie lassen den Betrachter schmunzeln, bringen ihn zum Nachdenken und erinnern ihn dennoch daran, weshalb er hier ist.

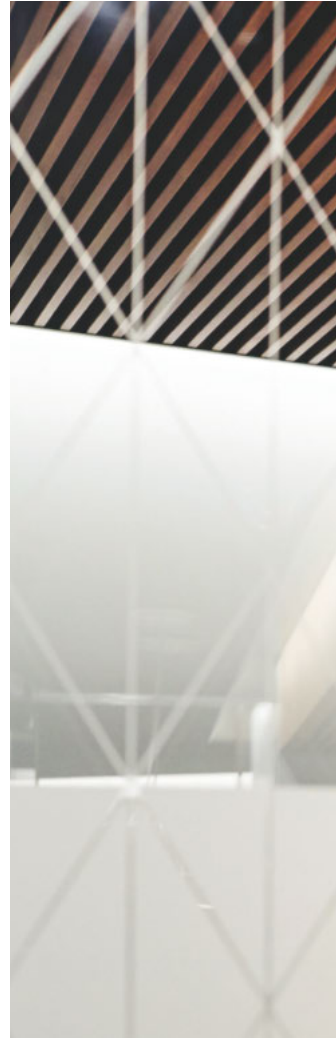
Für die Zuger Kantonalbank ist der Austausch mit den Kunden zentral. Und einer von mehreren Beweggründen, weshalb in die Geschäftsstellen investiert wird. In Zeiten, die von Digitalisierungs- und Sparmassnahmen geprägt sind, ist das keine Selbstverständlichkeit. «Das persönliche Gespräch bildet die Basis für eine erfolgreiche Kundenbeziehung. Entsprechend ist es für uns essenziell, eine persönliche Begegnung zu ermöglichen. Unsere Geschäftsstellen tun genau dies», bestätigt Daniela Hausheer. Als Mitglied der Geschäftsleitung und Verantwortliche für alle Marktregionen war sie stark in den Neubau der Geschäftsstelle in Rotkreuz involviert.

Identitätsstiftend und wiedererkennbar

Zusammen mit der Alfred Müller AG als Totalunternehmerin, einer Bauherrenvertretung und einem Projektteam der Zuger Kantonalbank wurde eine Geschäftsstelle entwickelt, die identitätsstiftend ist und als Flaggschiff für die weiteren Geschäftsstellen dient, die noch renoviert werden. «Werte wie «Interesse am Menschen» und «Zuger Vielfalt» standen bei der Konzeption im Vordergrund», erklärt Daniela Hausheer. «So sind die Möbel aus Kirschholz, die Wände in hellen Blautönen gestrichen und die Glasscheiben mit einem Rhombenmuster versehen. Das Kirschholz ist typisch für Zug, die Farben nehmen die Seen und Flüsse als Kennzeichen der Region auf, das Rhombenmuster an den Glasscheiben erinnert an die Zuger Kirschtorte.» Die Ideen entstanden im Zusammenspiel mit dem Architekten und wurden direkt umgesetzt. «Es waren spannende Prozesse und gute Diskussionen. Aber die Zeit war auch intensiv und turbulent», erinnert sich Daniela Hausheer. Denn der Ausbau des Neubaus an der Luzernerstrasse 3 startete zeitgleich mit der ersten Corona-Welle.

Bauarbeiten inmitten der Pandemie

Die Unsicherheiten zu Beginn der Bauarbeiten waren gross. Dürfen die Handwerker in der gleichen Form weiterarbeiten, welche Schutzkonzepte müssen umgesetzt werden, können alle Materialien gelie-





Verschiedene Elemente wie Lampen und Glas-scheiben nehmen das Rhombenmuster der Zuger Kirschtorte auf.



Daniela Hausheer ist verantwortlich fürs Retailgeschäft und für die Geschäftsstellen. Sie steht in engem Kontakt zu den Mitarbeitenden und den Kunden.



Im Erdgeschoss befindet sich der Empfangs-desk und die 24-Stunden-Servicezone mit den Bancomaten.

Man spürt, dass bei der Planung und Umsetzung des Ausbaus nichts dem Zufall überlassen wurde.



Die angenehme Kaffeeinsel lädt Mitarbeitende und Kunden zum Austausch ein. | **Foto** Gehri AG



Die Bancomaten ermöglichen eine diskrete und effiziente Selbstbedienung. | **Foto** Gehri AG

Die Mitarbeitenden fühlen sich wohl und schätzen die schönen Materialien, und auch die Kunden sind begeistert von der Raumatmosphäre, dem Licht und der Einrichtung.

fert und die Aufgaben rechtzeitig erledigt werden, müssen Baustellen gar geschlossen werden? Eine Zeit geprägt von vielen Fragen. Doch Daniela Hausheer konnte rasch aufatmen: «Mit der Alfred Müller AG hatten wir eine professionelle Partnerin zur Seite, welche die Fragen für uns beantwortet und zeitnah über mögliche Risiken informiert hat. Wir haben uns extrem gut betreut gefühlt. Unsere Ansprechpersonen bei der Alfred Müller AG haben einen brillanten Job gemacht. Manchmal hatte ich das Gefühl, es seien Mitarbeitende von uns.» Überhaupt hat sich die Projektorganisation gemäss Hausheer bewährt: «Bauen ist nicht unsere Kernkompetenz. Insofern haben wir der Projektorganisation und effizienten Prozessen grosse Beachtung geschenkt. Das Dreiergespann aus Projektteam, Totalunternehmerin und Bauherrenvertretung hat sich als ideales Setup bewährt. Niemand musste Entscheidungen fällen, die nicht in seinen Kompetenzbereich fielen. Entsprechend haben wir mit dem ersten Objekt den Beweis angetreten, dass wir in Bezug auf Kosten, Termin und Qualität das erreicht haben, was wir uns vorgestellt hatten.» Die

termingerechte Eröffnung im September letzten Jahres war damit sichergestellt. Einziger Wermutstropfen: Die Eröffnungsfeierlichkeiten fielen Corona zum Opfer. Daniela Hausheer bestätigt: «Anstelle eines Tages der offenen Tür gaben wir den Besuchern beim ersten Kontakt ein kleines Geschenk mit. Wir hätten liebend gern die breite Bevölkerung eingeladen und uns bei einem Apéro oder Wurst und Brot persönlich ausgetauscht, aber leider war das nicht möglich. Umso mehr haben wir uns über das grosse Interesse unserer Kunden gefreut, die insbesondere in den ersten Wochen vermehrt vorbeigeschaut haben.»

Veränderte Kundenbedürfnisse

Die Bankenbranche befindet sich im Umbruch, die Digitalisierung schreitet rasch voran. Corona hat dieser Entwicklung einen zusätzlichen Schub verliehen – auch bei der Zuger Kantonalbank. So hat sie Selfservice und Online-Angebote innerhalb kürzester Zeit erweitert, als der persönliche Kontakt eingeschränkt war. «Chatfunktionen und Online-Beratungen werden auch rege genutzt. Dennoch stellen wir fest, dass die persönliche Form der

Die führende Bank in der Wirtschaftsregion Zug

Die Zuger Kantonalbank wurde 1892 gegründet und beschäftigt rund 450 Mitarbeitende in 14 Geschäftsstellen. Die Bank ist eine spezialgesetzliche Aktiengesellschaft. Sie ist an der Schweizer Börse kotiert. Die Hälfte der Aktien hält der Kanton Zug, die andere Hälfte verteilt sich auf rund 11 000 Privataktionäre. Die Bilanzsumme betrug zum Jahresende 2020 16,9 Milliarden Franken.

Beratung von den Kunden vorgezogen wird, seit die Schutzkonzepte den Kontakt wieder zulassen», ergänzt Daniela Hausheer. Mit der neuen Geschäftsstelle wird den veränderten Kundenbedürfnissen vor Ort Rechnung getragen: Erstmals wurde in Rotkreuz in einen Selbstbedienungs-Kundensafe investiert, der sieben Tage die Woche während 24 Stunden zugänglich ist und unter anderem von Firmenkunden für Datensicherungs-Hardware genutzt wird. Das neue Angebot findet grossen Anklang. Auch die Besprechungszimmer wurden aufgewertet: So unterstützt ein Bildschirm die Beratungen digital und visualisiert die Lösungen, die der Experte dem Kunden aufzeigt. Das Gespräch soll zum Erlebnis werden und einen Mehrwert bieten. Für Daniela Hausheer entspricht es nicht selten der letzten Etappe eines Prozesses: «Meist ist es eine Kombination: Man informiert sich online über eine Immobilie, prüft die Angebote im Internet und informiert sich über Kaufprozess und Abwicklung. Bevor man jedoch eine Finanzierung abschliesst, lässt man sich beraten – per Video oder persönlich in der Geschäftsstelle. Das alles umfasst unser Leistungsversprechen der gesamtheitlichen Beratung. An diesem Beispiel sehen wir, dass der Weg über die verschiedensten Kanäle führt und sehr individuell ist.»

Werte transportieren

Die neue Geschäftsstelle der Zuger Kantonalbank kommt gut an. Die Mitarbeitenden fühlen sich wohl und schätzen die schönen Materialien, und auch die Kunden sind begeistert von der Raumatmosphäre, dem Licht und der Einrichtung. Mit dem neuen Standort ist der Zuger Kantonalbank gelungen, was sie sich zu Beginn des Neubaus vorgenommen hat: Mit der optimalen Raumgestaltung die Werte und Identität der Unternehmung zu transportieren und damit die Wahrnehmung der Marke zu stärken. Daniela Hausheer ist zufrieden. «Wir wollen die beste Beraterbank sein. Dazu brauchen wir Geschäftsstellen. Und weil die persönliche Beratung ein wichtiger Pfeiler für die Kundenbeziehung ist, investieren wir in den nächsten drei Jahren in alle unsere Geschäftsstellen. Das ist für uns die Bank der Zukunft.»

Text Monika Mingot

Fotos Anita Affentranger



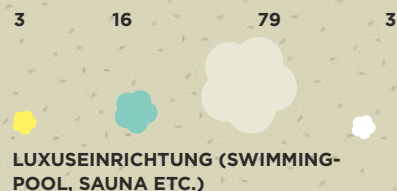
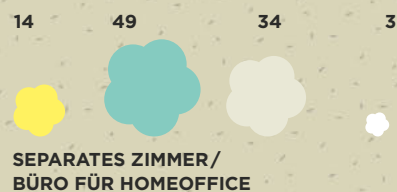
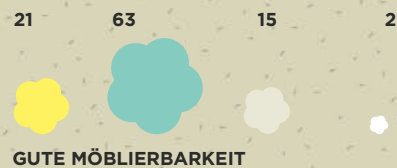
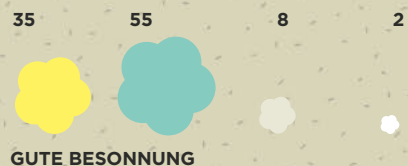
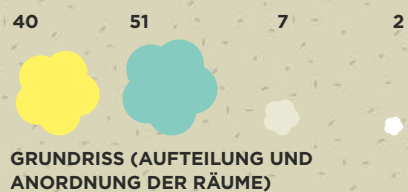
Weitere Bilder zum Artikel
auf alfred-mueller.ch/forum

Die Gehri AG zeichnet für die Neugestaltung der Geschäftsstelle der Zuger Kantonalbank in Rotkreuz verantwortlich.



Die blaue Wand im stilvoll eingerichteten Kundenbesprechungszimmer nimmt Bezug auf die Zuger Seen und Flüsse. Die Gehri AG zeichnet für die Neugestaltung der Geschäftsstelle der Zuger Kantonalbank in Rotkreuz verantwortlich. Sie haben das Corporate Interior entwickelt und werden zusammen mit der Alfred Müller AG noch vier weitere Geschäftsstellen mit dem neuen Look & Feel umsetzen. | **Foto** Gehri AG

Balkon und Garten sind gefragt wie nie



IN %

- Entscheidendes Kriterium
- Wichtiges Kriterium neben anderen
- Unwichtiges Kriterium
- Weiss nicht/keine Ahnung

Quelle: MoneyPark 2021

Homeoffice und eingeschränkte Aussenkontakte schlagen aufs Gemüt. Vor allem wenn die Wohnung klein ist. Viel Grün und frische Luft schaffen Abhilfe.

Lange war es ein Traum: Leben und Arbeiten zu Hause, selbstbestimmtes Zeitmanagement, die Familie ganz nah, kein Stress im täglichen Stau. Nun ist es Realität – Pandemie-bedingt. Doch es fühlt sich nicht so an wie in unseren Träumen. Die Nähe wirkt beengend. Der kindliche Lärmpegel lässt konzentriertes Arbeiten nur schwer zu. Und der Freiheitsdrang findet seine Grenzen am offenen Fenster.

Kein Wunder schauen sich viele nach einer grösseren Wohnung oder gar einem Haus um – am liebsten mit grosszügigem Garten, weitschweifiger Terrasse oder schöner Aussicht vom Balkon, die Freiheit und Auslauf versprechen. Der Wunsch nach mehr Aussenraum hat sich zwar schon seit längerer Zeit abgezeichnet. Doch seit einem Jahr sind Suchanfragen mit den Stichworten «Balkon/Terrasse/Sitzplatz» bei den grossen Immobilienplattformen geradezu explodiert: «Während des Lockdowns von März bis Mai 2020 wurde rund 30 Prozent öfter nach solchen Objekten gesucht wie im gleichen Zeitraum im Jahr zuvor», hat Martin Waeber, Managing Director von ImmoScout24, festgestellt. «Über den Sommer 2020 hat das Interesse dann zwar leicht nachgelassen. Doch seither ist es wieder am Steigen und liegt heute konstant ein Viertel über den Vorjahreswerten – auf Rekordhöhe», wie Waeber betont.

Suchfilter auf Garten eingestellt

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei Homegate. «Das Kriterium «Balkon/Garten» ist eines der meistgenutzten Suchfilter», weiss Simon Marquard von Homegate. Und auch viele Makler bestätigen, dass die Nachfrage nach Einfamilienhäusern und Eigentumswohnungen extrem gestiegen ist. 50 bis 60 Prozent mehr Zugriffe und mehr Suchabfragen sind keine Seltenheit.

Balkon, Terrasse oder Garten sind zum zweitwichtigsten Kriterium bei der Wohnungs- oder Hauswahl überhaupt aufgestiegen. Das zeigt eine Spezialauswertung der «Wohntraumstudie 2021», die das Immobilienberatungsunternehmen MoneyPark für das «Forum» vorgenommen hat. Einzig das Kriterium «Miet- respektive Hauspreis» war den Interessenten auch in diesem Jahr noch wichtiger. Für 53 Prozent der Befragten sind Balkon, Terrasse oder Garten heute ein «entscheidendes Kriterium». Für weitere 39 sind sie «wichtig». In der Studie 2020 war der Aussenbereich noch auf dem mittleren Platz 5 eingestuft worden (Grafik).

Aufpreis von mindestens 10 Prozent

Und die Suchenden lassen sich das Mehr an Komfort und Lebensfreude auch etwas kosten: Der Aufpreis für eine Eigentumswohnung mit Balkon liege bei mindestens 10 Prozent, sagt Roman Ballmer vom Zürcher IAZI, einem Unternehmen, das sich auf die Erhebung und Auswertung von Immobilienstatistiken spezialisiert hat. Wobei sich die Frage heute eher umgekehrt stellt: «Weist eine Wohnung keinen Balkon auf, wird sie am Markt «abgestraft» und der Preis sinkt im Vergleich um 10 Prozent und mehr.» Schätzexperten sind sich einig: Ein guter Aussenbereich rechtfertigt sicher, an das obere Ende einer Bewertungsbandbreite heranzugehen.

Starker Anstieg der Immobilienpreise

2020 haben sich Einfamilienhäuser und Eigentumswohnungen laut den Immobilienberatern von Wüest Partner um über 5 Prozent verteuert. Das ist so viel wie seit 2012 nicht mehr. Hauptgrund dafür ist das knappe Angebot. Denn in den letzten Jahren wurde vor allem in Mietwohnungen investiert. Der Bau von Einfamilienhäusern und Eigentumswohnungen vermochte dagegen mit der steigenden Nachfrage nicht Schritt zu halten. Am stärksten waren die Preissteigerungen dort zu spüren, wo Wohn- und Aussenraum ohnehin schon am teuersten ist – in den städtischen Agglomerationen.

Doch nun hat der Wunsch nach mehr Luft und Garten auch den ländlichen Raum erreicht, Teillockdown und Homeoffice sind die Ursache. So verzeichnete 2020 beispielsweise eine kleine Landgemeinde im zürcherischen Wehntal das prozentual grösste Bevölkerungswachstum im ganzen Kanton: Schleinikon legte um volle 23 Prozent zu. Zum Vergleich: In der Stadt Zürich waren es 0,4 Prozent.

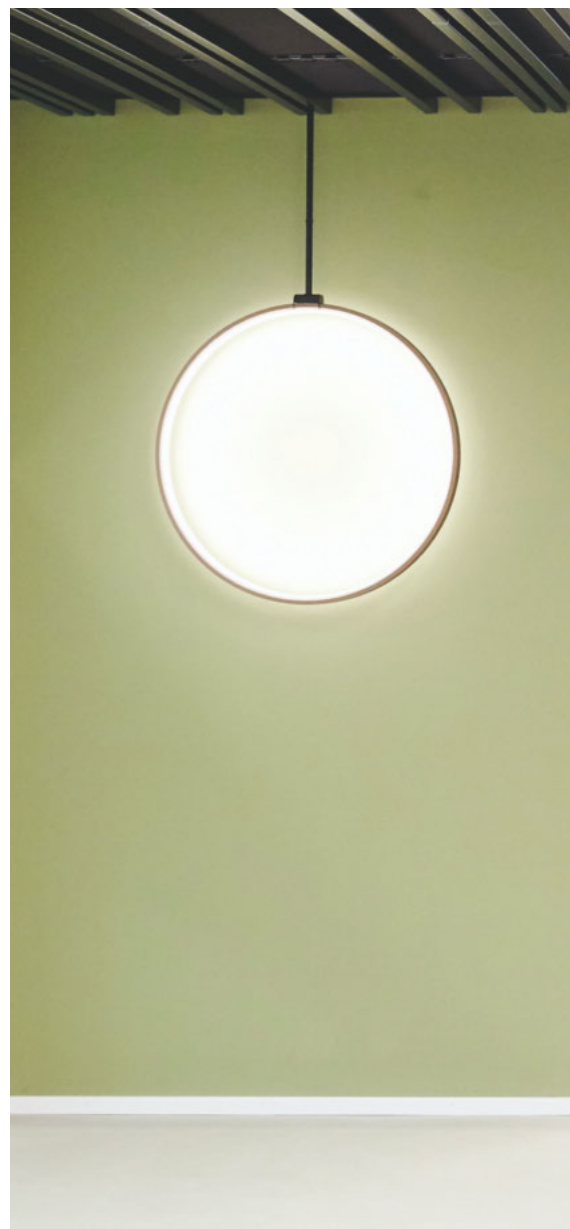
Ob der Trend zu mehr Aussenraum mit Grün auf dem Balkon oder im Grünen auf dem Land längerfristig anhält, ist unter Fachleuten umstritten. Die meisten befragten Makler gehen eher von einer Normalisierung aus, wenn die Pandemie nachhaltig abklingt. Claudio Saputelli, Immobilienexperte bei der UBS, sieht im Trend zum Grünen dagegen einen «Big Change», der sich nicht mehr so leicht umkehren lasse.

Fazit: Wer sein Geld sicher und doch mit ansprechender Rendite anlegen will, muss breit diversifiziert investieren – Cash, Gold und Schweizer Staatsanleihen für die Sicherheit, Aktien, Obligationen und Immobilien für die Rendite.

Text Fredy Hämmerli | Illustration Dorothea Miletzki

Mit Liebe zum Detail

.kuia.office., die moderne Büro-
lösung der Alfred Müller AG, ist
seit über einem halben Jahr
erfolgreich in Betrieb. Lautissimi
nutzt die attraktiven Arbeits-
möglichkeiten in Baar seit ge-
raumer Zeit – und möchte es
nicht mehr missen. Ein Augen-
schein bei den Experten für
Inneneinrichtungen, die wie
.kuia.office. sind: unkompliziert
und flexibel.



«Wir konnten ab
Minute eins mit der
Arbeit loslegen.»

René Sigrist



Beatrix Otahal und René Sigrist, die Inhaber von Lautissimi, haben in .kuia.office. ein neues Zuhause für ihre Arbeit gefunden.



Die Räumlichkeiten bestechen durch ein ansprechendes Design mit viel Liebe zum Detail.

Alle beginnen mal klein. Bestes Beispiel: Apple-Gründer Steve Jobs und Steve Wozniak tüftelten in einer Garage an ihrem ersten Computer herum. Nicht die Garage, sondern die eigenen vier Wände waren zu Beginn ihrer Unternehmertätigkeit der Arbeitsort von Beatrix Otahal und René Sigrist. Aus den gegebenen Umständen das Maximum herauszuholen, lautete die Devise. So arbeiteten die Inhaber von Lautissimi zunächst getrennt in ihren Homeoffices, regelmässig traf man sich zum geschäftlichen Austausch. Doch zunehmend parallel laufende Projekte verlangten mit der Zeit nach einer effizienteren Form der Zusammenarbeit. Sigrist und Otahal mussten Synergien nutzen und den kreativen Austausch optimieren, damit die junge Firma weiter gedeihen konnte.

Leidenschaft verbindet

Es ist dem Zufall zu verdanken, dass die beiden heute ein unschlagbares Team bilden. Beatrix' Feuer fürs Gestalten brannte schon seit ihrer Kindheit in Oberösterreich. Später zog es sie nach Wien, wo sie Architektur und Wirtschaft studierte. Mit gut gefülltem Erfahrungsrucksack – unter anderem gestaltete sie die Beleuchtung einer 820 Quadratmeter grossen Royal Suite in einem namhaften Luxushotel neu – verwirklichte sie sich danach einen Traum und gründete Lautissimi. Auch privat brach Otahal zu neuen Ufern auf und zog in die Schweiz. Hier kreuzte sich bei der Arbeit ihr Weg mit dem handwerklich ausgebildeten Sigrist. Arbeiten mit Bodenbelägen und Vorhängen sowie Polstern von Sitzmöbeln – der sympathische Luzerner lernte das Metier als Innendekorateur von der Pike auf. Im Laufe der Zeit realisierten sie, dass sie sich perfekt ergänzen – die Idee zu Lautissimi Schweiz war geboren.

Wo die Arbeit zu Hause ist

Doch zurück zur verzwickten Ausgangslage: Ein neues Büro musste her! «Eines mit idealer Grösse für zwei Personen, nach Möglichkeit mit repräsentativem Charakter am bisherigen Firmenstandort im Raum Zug», zählt Otahal die wichtigsten Kriterien auf. Kurze Zeit später betritt sie mit ihrem Geschäftspartner zum ersten Mal .kuia.office., die komfortable und möblierte Bürowelt der Alfred Müller AG in Baar. «Bereits die Bilder im Web überzeugten mich. Bei der Besichtigung wurde meine hohe Erwartungshaltung gar übertroffen», erinnert sich Sigrist. Der Fall war für beide

bald klar: .kuia.office. wird das Zuhause für ihre Arbeit. Was hat den Ausschlag gegeben? Die Gründe sind vielschichtig, wie Sigrist betont: «Einerseits bietet uns .kuia.office. vollständige Kostentransparenz. Im Preis sind sämtliche Leistungen wie Möblierung, WiFi, Benutzung des Druckers oder der Postservice inbegriffen. Das gibt uns Kostensicherheit und erspart mühsame Rechnereien. Andererseits konnten wir ab Minute eins mit der Arbeit loslegen und mussten keine Zeit für die Beschaffung und Installation der ganzen Einrichtung aufwenden.» Beatrix Otahal ergänzt: «Einen weiteren Vorteil sehen wir in der Möglichkeit, im .kuia.office. schnell und einfach in ein anderes Büro umzuziehen, sollten sich unsere Bedürfnisse ändern.»

«Fühlen uns wohl»

Mittlerweile sind die Einrichtungsprofis ein halbes Jahr im .kuia.office. tätig. Bereit haben sie ihre Entscheidung nicht, im Gegenteil. René Sigrist schätzt, dass sie sich von Beginn weg sehr wohlfühlen. Für ihn ist es der ideale Ort zum Arbeiten. Seine Kollegin lobt die angenehme Atmosphäre, im ruhigen Büro kann sie sich auf ihre Aufgaben konzentrieren. Braucht sie mal eine Auflockerung, mag sie es, sich in den abwechslungsreichen Zonen wie der wohnlichen Cafeteria aufzuhalten. Kurzum: Lautissimi scheint den richtigen Ort gefunden zu haben, um seine Kreativität auszuleben. «Die flexiblen und unkomplizierten Dienstleistungen von .kuia.office., gepaart mit dem hochwertigen Innenausbau, passen perfekt zu unserer Firmenphilosophie», argumentiert Sigrist. Und wie beurteilen die Experten die Gestaltung und Einrichtung von .kuia.office.? Otahal: «Die Räumlichkeiten bestechen durch ihr durchgehend gestalterisches Konzept sowie ein ansprechendes Design mit viel Liebe zum Detail. Für mich sind das zehn von zehn Punkten», beurteilt Beatrix Otahal. Und schiebt mit ihrem ansteckenden Lachen nach: «Das würde ich auch sagen, wenn ich .kuia.office. nicht nutzen würde.»

Text Kevin Blättler | **Fotos** Anita Affentranger



Weitere Bilder zum Artikel
auf alfred-mueller.ch/forum



Lautissimi

Lautissimi ist der Spezialist für hochwertige, repräsentative Inneneinrichtungen. Das breite Dienstleistungsangebot reicht von der Erarbeitung individueller Interieurlösungen über die Beschaffung von anforderungsgerechten, auch massgefertigten Möbeln, dekorativen Leuchten und Textilien bis hin zu einem einwandfreien Abschluss mit Lieferung und Montage. Zufriedene Kunden und eine auf sie abgestimmte Einrichtung stehen für das flexible KMU an oberster Stelle.

Verschiedene Institutionen vertrauen auf die vielseitige Erfahrung von Lautissimi. Dazu gehören beispielsweise Altersheime, Dienstleistungsunternehmen, Restaurants oder Hotels wie das Bad Horn am Bodensee. In letzterem statteten sie Restaurant, Bar und Lounge mit hochwertigen, auf Wunsch angefertigten Polstermöbeln aus.



Für René Sigrist ist .kuia.office. der ideale Ort zum Arbeiten.



In den modernen Räumlichkeiten kann sich Beatrix Otahal voll auf ihre Aufgaben konzentrieren.

> Auch während einer Pause in der wohnlichen Cafeteria kommt den Einrichtungsprofis so manch eine kreative Idee.



DAVID HOSSLI
Vorsitzender der Geschäftsleitung
Alfred Müller AG

Ein Kundenbedürfnis – eine Lösung

Das .kuia.office. ist nun über ein halbes Jahr in Betrieb. Welche Zwischenbilanz ziehen Sie?

Das beste bzw. aufrichtigste Feedback kann Ihnen die Mieterschaft geben (lacht). Ich persönlich bin sehr zufrieden. In einer wirtschaftlich schwierigen Zeit erfreuen wir uns über die gute Vermietung.

Wie kam es dazu, dass die Alfred Müller AG mit .kuia.office. ein neues Produkt lancierte?

.kuia.office. ist die Antwort auf die steigende Nachfrage nach fixfertig eingerichteten, bezugsbereiten Büros, die schnell bezogen und allenfalls auch schnell wieder gekündigt werden können. Gleichzeitig sind sie funktional hochstehend, inspirierend und grosszügig. In einer Welt, die zunehmend flexibler und unplanbarer wird, sollen sich unsere Kunden auf ihre Kernkompetenz fokussieren können, während wir uns darum kümmern, dass sie sich wohlfühlen.

Welche Herausforderungen galt es zu bewältigen, bis .kuia.office. seine Pforten öffnen konnte?

Ein solches Produktdesign ist anspruchsvoll. Nicht nur bis klar ist, welche Services der Kunde für seine Nutzungsgebühr bekommt, sondern auch aufgrund der Frage nach dem geeigneten Betreibermodell. De facto ist eine Bürolösung wie das .kuia.office. ein eigenständiger Geschäftszweig mit einem eigenen Brand, welchen wir parallel zu unserem Kerngeschäft gegründet haben und nun betreiben.

Planen Sie ähnliche Projekte an weiteren Standorten?

Definitiv. In den kommenden Monaten und Jahren möchten wir dieses flexible Büroangebot an zunächst zwei bis drei weiteren Standorten anbieten – zumal der Trend hin zu fertigen Bürolösungen anhält bzw. zunehmen dürfte. .kuia.office. soll unser attraktives Angebot von fast 500 000 Quadratmetern Büro- und Gewerbeflächen bereichern und abrunden.

Text Mélanie Ryser | **Fotos** Martin Rüttschi



Modernes Design trifft auf Industriecharme: die neue Shedhalle auf dem LG-Areal in Zug mit Gastrobetrieb, Bar, Weinladen, Takeaway und privatem Member-Club.

Foto Shed Zug

Shedhalle in neuem Glanz

In diesem Frühling ist sie aus dem Dornröschenschlaf erwacht. Die Rede ist von der Shedhalle auf dem LG-Areal in der Stadt Zug. Aus der ehemaligen Fabrikhalle ist in einer intensiven Umbauphase – die Alfred Müller AG übernahm als Totalunternehmerin den Mieterausbau im Auftrag der Shed Estate AG – innert weniger Monate ein hochwertiger und einladender Gastrobetrieb entstanden. Auf einer Fläche von rund 1500 Quadratmetern sorgen ein Take-away kombiniert mit einem Weinladen, eine Bar und ein privater Member-Club für die weitere Belebung des ehemaligen Industrieareals.

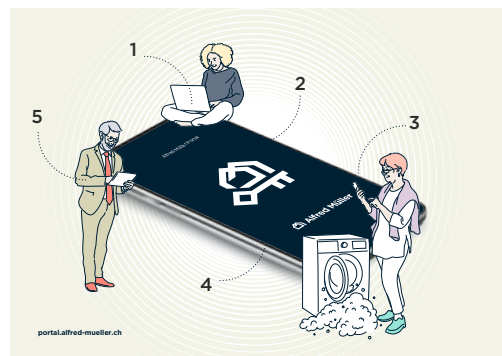
«Das Auge isst mit» trifft in der neuen Shedhalle nicht nur auf dem Teller zu, sondern auch auf die Gestaltung der gesamten Location. Ihre industriellen Wurzeln sind weiterhin sichtbar und gekonnt mit modernem Design verbunden. So treffen die hohen Fensterfassaden oder das charakteristische Zackendach mit seinen Oblichtern auf trendige Möbel, Farben und Materialien. Alles mit viel Liebe zum Detail. Nur schon deswegen ist die Shedhalle einen Besuch wert.



shedhallezug.ch

Das Alfred Müller Portal geht live

Mit der etappenweisen Einführung eines Kundenportals stellt die Alfred Müller AG ihren Kunden einen weiteren Kommunikationskanal und eine Plattform zur Verfügung, um so einfach wie möglich Dokumente einzusehen, sowie mögliche Anliegen oder Schäden zu melden. Im Fokus steht eine effiziente und einfache Abwicklung technischer Störungsmeldungen. Aber auch Protokolle oder sonstige relevante Dokumente können unkompliziert eingesehen oder die Personendaten mutiert werden. Dank diesem Portal werden unsere Kunden zukünftig Dienstleistungen möglichst zu jeder Zeit und an jedem Ort beziehen können, sodass Zeit für Essenzielles bleibt. Seit März 2021 geniesst ein kleiner Kundenkreis die Vorzüge dieses Portals. Der flächendeckende Roll-out für all unsere Kunden ist auf Ende 2021 geplant.



- 1** Meine Abrechnungen und Verträge sehe ich auf Knopfdruck
- 2** Alfred Müller AG teilt mir Wichtiges zur Liegenschaft mit
- 3** Hier kann ich Störungs- und Schadensmeldungen einfach erfassen
- 4** Ich möchte meinen Hauswart kontaktieren
- 5** Alle Unterlagen zur Eigentümerversammlung zum Download

Hochverdienter Schweizer Meister 2021!



Die glückliche und zu Recht stolze Mannschaft jubelt und feiert ihren Meisterschaftssieg.
Foto Philipp Hegglin, PH Sports Photography

Mit dem 5:1-Heimsieg gegen Genf-Servette gewann der EVZ am 7. Mai 2021 nach 23 Jahren den verdienten zweiten Meistertitel in der über 50-jährigen Klubgeschichte. Eine sensationelle Leistung. Wir sind sehr stolz, als einer der Gold-Sponsoren der ersten Stunde diese erfolgreiche Mannschaft zu unterstützen.

Was für ein grossartiger Abend: Am 7. Mai 2021 haben sich bei der Bossard Arena in Zug schon vor Matchbeginn unzählige EVZ-Fans versammelt – und es hat sich gelohnt! Nach nur drei Finalspielen, die allesamt hart umkämpft waren, kam endlich die langersehnte Erlösung. Die Mannschaft brillierte während der ganzen Saison mit ihrer sportlichen Kompetenz, ihrem perfekten Zusammenspiel, der mentalen Stärke und dem enormen Willen, den «Kübel» dieses Jahr endlich nach Zug zu holen.

Als Zuger Unternehmen und Sponsor des EVZ seit 1968 sind wir stolz, dass die aussergewöhnliche Saison, in der wegen Corona nichts normal war, für den EVZ ein hervorragendes Ende gefunden hat. Wir freuen uns schon heute darauf, diese Topmannschaft in der neuen Saison hoffentlich wieder vor Ort lautstark zu unterstützen.

Impressum

Herausgeber

Alfred Müller AG,
Neuhofstrasse 10, 6340 Baar,
041 767 02 02,
E-Mail: info@alfred-mueller.ch

Redaktionelle Leitung

Mélanie Ryser, Abteilung Marketing und Kommunikation Alfred Müller AG;
Monika Mingot, Linkgroup AG

Autoren

Mélanie Ryser und Kevin Blättler, Baar;
Nicole Berchtold, Moosseedorf;
Freddy Hämmerli, Rüschlikon; Julia Kliewer,
Zürich; Monika Mingot, Zürich;
Sarah Schumacher, Zürich; Samantha
Taylor, Zürich

Gesamtkonzept/Design/Realisation

Linkgroup AG, Zürich, linkgroup.ch

Auflage

10 200 Exemplare

Nächste Ausgabe

Dezember 2021

alfred-mueller.ch/forum

ALFRED MÜLLER AG

BAAR
FRIBOURG
CAMORINO

